

INTERN

Informationen für die Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität

TITEL

Der neue Kanzler: Dr. Martin Goch 1

CAMPUS-NEWS

Türschild in Blindenschrift 4

Warnung: falsche Telefonrechnungen 5

Krankenschwester Andrea Suárez Coto: „Ich bin hier glücklich“ 6

ULB-Sprechstunde im „Haus der Universität“ 7

Neujahrsempfang 8

Ausbildung in der ULB: NRW-Siegerin 9

HHU twittert jetzt! 9

Sicherheit auf dem Campus 10

NEUES AUS DER ZUV

Jan Gerken verlässt HHU 11

Geänderter Urlaubsanspruch 11

Programm VäterZEIT 12

Arbeitszeit: Ruhepausen 12

Petra Wackers moderiert den „Familiertisch“ 13

Babysitter-Börse 13

ARBEITSPLATZPORTRAIT

Dr. Sabine Etges: Botanischer Garten 14

MEIN HOBBY

Ulrich Schlüter: Motorräder 16

GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE

Heine-Frauen“ gesucht! 17

„Auf den Spuren des Erfolgs“ 18

Professorinnen-Buch: „Starke Frauen“ 19

Rechenschaftsbericht 19

SCHMÖKERTIPPS

RÄTSELLÖSUNG 22

RÄTSEL 23

PERSONALIA 24



► „Herzlich Willkommen, Kanzler Dr. Martin Goch“, hieß es am 21. Februar im Hörsaal 3 H. In einer gut besuchten, einstündigen Informationsveranstaltung stellte sich der neue Kanzler der Heinrich-Heine-Universität den Beschäftigten der Zentralen Universitätsverwaltung vor. Anschließend gab es eine Diskussionsrunde. (Fotos: Wilfried Meyer)

Der neue Kanzler: Dr. Martin Goch

21. Februar, Hörsaal 3 H, der „Esther-Betz-Hörsaal“ ist Punkt 10.00 Uhr gut gefüllt.

Anlass: Dr. Martin Goch stellt sich als neuer Kanzler den Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität vor. An die Wand gebeamt: ein „Herzlich Willkommen!“.

Das sei ein Termin zum Kennenlernen, sagt er in seiner Begrüßung, „damit Sie wissen, wie ich so ticke.“ Seine „Rolle“ skizziert Dr. Martin Goch anhand von drei Folien, mit denen er wichtige Handlungsfelder nach seinen Vorstellungen verdeutlicht.

Er setzt die Situation der Universität mit den Aufgaben der Verwaltung in Beziehung. Gibt es in der Hochschule einen „steigenden administrativen Aufwand“, fordere das in der ZUV mehr Service zur Entlastung der Wissenschaftler.

Neues aus der ZUV:
Jan Gerken wird
Kanzler in Erfurt

Mein Arbeitsplatz:
Dr. Sabine Etges
und der Botanische Garten

Mein Hobby:
Ulrich Schlüter
ist Motorrad-Fan

Schmökertipps:
Altbier, Krimi-Cops
und Schimanskis Revier

► Informationen auf Seite 11

► Mehr dazu auf Seite 14

► Lesen Sie ab Seite 16

► Mehr dazu auf Seite 20



► Themen der Frage-Antwort-Runde waren unter anderem die derzeitige angespannte Raumsituation der Universität, mögliche Umstrukturierungen innerhalb der Verwaltung, zusätzliche neue Aufgaben für die ZUV und die Personalentwicklung. Auch das umstrittene geplante „Hochschulzukunftsgesetz“ NRW kam zur Sprache.

Die strategische und operative Autonomie der Universität verlange eine intensive Unterstützung ihres Managements. Die notorische Unterfinanzierung der Hochschul-Infrastruktur mache dennoch eine Sicherung der Funktionsfähigkeit, etwa im Bau- und Finanzbereich, notwendig.

Goch möchte „flexibel mit Problemen umgehen“ und „Ich bin ein Freund einer selbstbewussten und aktiven Verwaltung“. Gerade der Baubereich sei für die ZUV in den nächsten Jahren eine Riesenherausforderung.

Als Kanzler hat er gleich mehrere Rollen und Funktionen: Er ist Leiter der Verwaltung, Mitglied des Rektorates und beratendes Senatsmitglied. Dabei sehe er sich vor allem als „Mittler zwischen Verwaltung, Management und Wissenschaft“. Zudem habe der Kanzler die Aufgabe, die Interessen der Universität



► Mittlerweile schon Historie: Im Rahmen des Neujahrsempfanges übergab am 15. Januar Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper dem neuen Kanzler seine Ernennungsurkunde.

nach außen zu vertreten, „besonders gegenüber der Administration.“

Natürlich, so Dr. Goch, sei er auch in die Strategieentwicklung der Hochschule eingebunden, in die Weiterentwicklung der HHU mit ihren Gremien und Organen: „Ich bin ein großer Anhänger der kollegialen Hochschulleitung.“ Seine Schwerpunkte als Kanzler sieht er im Finanzbereich, der Infrastruktur und in Prozessen („möglichst schlank und effektiv, dabei nicht mehr Bürokratie als nötig“).

Sechs Wochen sei er in der Universität bislang unterwegs gewesen, habe viele Gespräche „vor Ort“ geführt, und dabei festgestellt, dass es in den Fakultäten eine faire und grundsätzlich positive Grundströmung hinsichtlich der ZUV geben würde. „Lassen Sie uns diesen gemeinsamen guten Weg weitergehen! Bewährtes bewahren und Neuem gegenüber aufgeschlossen sein.“

Nach den Statements des Kanzlers in eigener Sache dann die Frage-Antwort-Runde

Ein Thema: zusätzliche Belastungen der ZUV. Es gelte eine Vielzahl neuer Beschäftigungsverhältnisse zu finanzieren, gleichzeitig den Aufwand zu reduzieren, so Goch. „Aber man muss nicht jedes angesagte Projekt mitmachen und Prioritäten setzen.“

Die Frage nach einer möglichen neuerlichen Reorganisation verneinte der Kanzler erst einmal. Aber man müsse auch danach fragen, ob die jetzige Struktur effektiv arbeite oder es einen Verbesserungsbedarf gebe. Damit

müsse man ganz behutsam umgehen, es werde keine „wilden Reorganisationsorgien“ geben.

Dann das Dauerthema „angespannte räumliche Situation“, besonders im Verwaltungsgebäude 16.11. Wenn das neue Studierenden Service Center bezogen werde, so der Kanzler, werde sich die Lage durch Umzüge sichtlich entspannen.

Bezüglich des geplanten und hoch umstrittenen „Hochschulzukunftsgesetzes“ in NRW teilt Dr. Martin Goch die Bedenken und Kritik. „Ich kenne noch die alte schlechte Zeit in den 90ern, eine Zeit, in der die Universitäten extrem unselbstständig waren.“

Eine andere Frage gilt der Rolle der Internationalisierung der Universität. Goch verweist hier auf seine Erfahrungen an der Hochschule Rhein-Waal. „Dort gibt es einen Ausländeranteil von 25 Prozent, 80 Prozent des Unterrichts sind in englischer Sprache.“ Gerade in den Masterstudiengängen an der Heinrich-Heine-Universität könne da seiner Meinung nach etwas geschehen.

Schließlich das Thema „belebter Campus“. Es gibt viele mehr oder weniger alte Gebäude, einige stehen mittlerweile leer. Was tun? Der Campus müsse zukünftig auch nach 18 Uhr lebendiger werden, da stimmt der Kanzler zu: „Eine Campus-Universität, wo alles an einem Ort ist, das hat klar etwas für sich. Aber was kann man hier zum Beispiel einkaufen? Ein Riesencampus – und kein Aldi!“

Rolf Willhardt



Vita Dr. Martin Goch

Dr. Martin Goch wurde 1963 in Bielefeld geboren und studierte Geschichte und Englisch an der Ruhr-Universität Bochum sowie der University of Sheffield. In seiner Promotion an der RUB befasste er sich mit englischen Universitätsromanen nach 1945.

Seine berufliche Laufbahn begann Martin Goch 1992 als Persönlicher Referent des Rektors der Universität Essen (heute Universität Duisburg-Essen). Diese Tätigkeit übte er bis 1996 aus, seit 1994 hatte er zusätzliche Aufgaben als Abteilungsleiter und später Stellvertreter des Leiters im Dezernat für Studentische und Akademische Angelegenheiten. Parallel zu diesen Aufgaben leitete er nach dem Ende seiner Referententätigkeit ab 1996 auch die Stabsstelle bzw. das spätere Dezernat Controlling/KLR.

Nachdem Martin Goch 2002 noch an der Universität Essen zum Dezernenten für Wirtschaft und Finanzen ernannt worden war, begleitete er ab 2003 in dieser Funktion maßgeblich die Fusion der Universitäten Duisburg und Essen. 2009 wurde er zum Gründungs-Vizepräsidenten für Wirtschafts- und Personalverwaltung der neuen Hochschule Rhein-Waal mit Standorten in Kleve und Kamp-Lintorf (zur Zeit 5.000 Studierende) bestellt.

Seit Mitte Februar 2014 leitet Martin Goch die Zentrale Universitätsverwaltung der HHU als Kanzler und ist Mitglied des Rektorates. Die Amtszeit des Kanzlers umfasst jeweils sechs Jahre. Dr. Goch ist verheiratet und hat zwei Kinder.

V. M. / R. W.

Türschilder in Blindenschrift



► Das erste Schild wurde über einen Schalter neben der Tür von Hörsaal 3 D geklebt (v. l.): Sozialarbeiterin Milena Marek, Nina Horst aus der Freiwilligengruppe (4. Semester Comperative Studies) und die behinderte Studentin Nina Odenius (7. Semester Romanistik/Politik), die den Streifen in Braille-Schrift berührt. (Foto: Uli Oberländer)

Am 5. März war es soweit: Im Gebäudebereich 23 wurden die ersten Türschilder in Blindenschrift („Braille“-Schrift) angebracht. Initiiert hatten die

Aktion der Behindertenbeauftragte der Universität, Prof. Dr. Matthias Franz, und die Beratungsstelle für Studierende mit Behinderung und chro-

nischen Erkrankungen. Über Aushänge wurden zunächst Freiwillige zur Unterstützung gesucht, insgesamt meldeten sich zehn Studierende, zwei davon sogar aus der Universität Duisburg-Essen, wo auch plakatiert worden war.

oder stark sehgeschädigt sind, den universitären Alltag zu erleichtern. Beispielsweise ist ein Leitsystem mit Bode-nindikatoren auf dem Campus geplant. Hierzu gibt es bereits eine Projektgruppe.“

Rolf Willhardt

Die Schilder werden nun kontinuierlich an die Türen von Büros, Seminarräumen, Hörsälen oder Toiletten geklebt. Durch eine Spende der Fritz-Henkel-Stiftung konnte ein spezielles Braille-Beschriftungsgerät angeschafft werden, mit der die Schilder ausgedruckt werden können.

Milena Marek, M.A., Diplom-Sozialarbeiterin und Mitarbeiterin in der Beratungsstelle: „Zusätzlich gibt es momentan noch andere Projekte, um den Studierenden, die blind

„Sprechstunden“ der Polizei

Die „Sprechstunde“ der Düsseldorfer Polizei auf dem Campus der HHU findet regelmäßig jeweils am dritten Mittwoch jeden Monats statt und ist inzwischen schon ein traditioneller Termin.

Zu der Sprechstunde sind Studierende, Lehrende sowie Beschäftigte der HHU herzlich willkommen. Es halten sich die für den Campus zuständigen Bezirksbeamten der Polizei in der Zeit von 12.00 bis 13.00 Uhr vor der Mensa der Universität auf.

Während der Sprechstunde besteht die Möglichkeit, persönliche Anliegen und Hinweise vorzutragen. Darüber hinaus stehen Ihnen die Polizeibeamten für Fragen zu allgemeinen polizeilichen Themen und Präventionsberatung zur Verfügung.

D. J.

Warnung! Falsche „Telefon-E-Mail-Rechnungen“

Mobiltelefonanbieter sowie die Zentrale Universitätsverwaltung (ZUV) der HHU warnen derzeit vor diversen gefälschten „Rechnungs-Mails“. Auch an der HHU sind bereits mehrere solcher kriminellen E-Mails aufgetaucht, die Viren und Trojaner auf dem PC verbreiten wollen: Deshalb bei zweifelhaften Mails NIEMALS einen Anhang, Link oder ein „Rechnungs-pdf“ anklicken - solche Phishing-Mails am besten sofort (mit dem bekannten, eigenen Mailprogramm) löschen! „Phishing“ ist ein englische Kunstwort, etwa mit „Angeln nach Passwörtern mit Ködern“ zu übersetzen.

Das Grundprinzip dieser Mails ist stets das Gleiche: Über „Horrormeldungen“ wie „Ihre Telefonrechnung über 425,09 EUR“ versuchen die Absender, den neugierigen Empfänger zum Öffnen der angehängten „Rechnung“ zu animieren.

Betroffenen wird geraten, die Phishing-Mails (die heim-

lich sensible PC-Daten ausspionieren wollen) am besten zu löschen. Das versehentliche Öffnen einer solchen Mail ist in der Regel noch unkritisch – auf keinen Fall dürfen aber weitere Klicks/Schritte gemacht werden, auch z. B. eine „E-Mail abbestellen“ nicht.

Insbesondere sollte der/die Empfänger/in KEINE Links in der Mail anklicken. Diese führen meist nur auf Internetseiten, die Schadsoftware auf den Rechner schmuggeln.

Bei den gefälschten Telefonrechnungs-E-Mails sind gleichermaßen alle großen Anbieter betroffen; besonders stark im Umlauf an der HHU ist eine „Vodafone“-Fälschungsvariante.

► **Weitere Informationen (Allgemeine Hinweise des ZIM):**
www.zim.hhu.de/stop-phishing

Dieter Joswig

Das Zentrum für Informations- und Medientechnologie (ZIM) und die ZUV der HHU empfehlen daher E-Mailempfänger/innen, genau hinzusehen. Zu erkennen sind die gefälschten E-Mails zum Beispiel daran:

- **Buchungskontonummer in der Betreffzeile fehlt**
- **Persönliche Anrede mit dem Nachnamen des Empfängers fehlt**
- **Falsche Rechnungsbeträge**
- **Absenderangabe/Mailer enthält u. U. sogar „rz.uni.duesseldorf“, aber mit viel zu langen „Zusätzen“ – unüblichen Erweiterungen**
- **Oftmals Rechtschreibfehler oder sogar fehlerhaftes Deutsch**

*Wir bringen
Wissenschaft
und Wirtschaft
zusammen*

*Wir unterstützen
von der Idee bis
zur Gründung*



www.diwa-dus.de

IN KLEINEM STECKT OFT GROSSES

Wir fördern Ideen und
Technologien aus Düsseldorf

Die **DIWA GmbH** ist die Innovations- und Wissenschaftsagentur der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Landeshauptstadt Düsseldorf.

Wir unterstützen Sie bei **Existenzgründungen** aus der Wissenschaft, durch Vermittlung von **Kooperationen** zur Wirtschaft und beim **Verwerten** von Forschungsergebnissen.

Sprechen Sie uns an:

DIWA GmbH

Merowingerplatz 1a

40225 Düsseldorf

Telefon: 0211.77928200

info@diwa-dus.de

www.diwa-dus.de

Kankenschwester Andrea Suárez Coto: „Ich bin hier sehr glücklich“



► Die 25-jährige Andrea Suárez Coto aus Asturien arbeitet auf der Chirurgischen Intensivstation der Uniklinik Düsseldorf – als eine von insgesamt 19 neu angeworbenen spanischen Pflegekräften. (Fotos: Bernhard Timmermann)

Viele Monate wartete das Düsseldorfener Universitätsklinikum vergeblich auf Bewerbungen für ausgeschriebene Stellen in der Krankenpflege. Gleichzeitig suchten in Spanien gut ausgebildete Krankenschwes-

tern und -pfleger dringend Arbeit. Daher reiste im Frühling 2012 eine Delegation der Uniklinik nach Madrid und warb dort erfolgreich um insgesamt 19 spanische Pflegefachkräfte. Eine von ihnen ist

die 25-jährige Andrea Suárez Coto.

Seit Ende 2012 verstärkt die hochqualifizierte Krankenschwester nun schon das Pflegeteam auf der Intensivüberwachungsstation der Chirurgischen Klinik. „In dieser Zeit habe ich sehr viel gelernt und wertvolle Praxiserfahrungen gesammelt“, sagt Andrea Suárez Coto. In Spanien hatte sie dazu keine wirkliche Chance. Dort findet die Krankenpflegeausbildung an einer universitären Schule statt und wird mit einem Hochschulabschluss beendet.

Das Ausbildungsniveau ist hoch. Doch trotz ihres dreijährigen Studiums fand die 25-jährige keine feste Arbeitsstelle. Bloß tageweise half sie etwa in einer Hausarztpraxis und in einer privaten Praxis für Geriatrie aus. Solche kurzfristigen Zeitverträge als Krankheits- oder Urlaubsvertretung sind in Spanien wegen

der anhaltenden wirtschaftlichen Krise üblich. Andrea Suárez Coto: „Ich sah dort keine berufliche Zukunft für mich. Daher schaute ich mich auch verstärkt nach ausländischen Annoncen um.“ Als sie schließlich das Stellenangebot aus Düsseldorf im Internet fand, stand ihr Entschluss schnell fest.

Mit dem Neuanfang in der NRW-Landeshauptstadt bot sich Andrea Suárez Coto endlich eine lebensplanerische Perspektive. An ihre neuen Aufgaben auf der Intensivstation musste sie sich jedoch zunächst gewöhnen: „Ich habe vorher noch nie auf einer Station gearbeitet, das war alles sehr neu für mich.“ Unterschiede zwischen der Krankenpflege in ihrer Heimat und in Deutschland konnte sie dennoch ausmachen: „In Spanien darf man als Krankenschwester zum Beispiel auch Venenkatheter legen, wofür hier in der Regel Ärzte zuständig



sind. Für einfachere Aufgaben wie Betten machen und Patiententransport gibt es in Spanien Pflegeassistenten.“

Ein wenig Mühe hatte die junge Fachkraft anfangs noch mit der deutschen Sprache, die sie aber durch tägliche Übungen und einem intensiven Sprachkurs – zweimal im Monat je vier Stunden – immer besser beherrscht. „Gerade bereite ich mich auf die Prüfung für das Sprachdiplom der Niveaustufe B2 vor“, sagt die gebürtige Asturierin. Der Fokus liegt auf Deutsch im Krankenhausalltag.

Tatkräftige unterstützt wird Andrea Suárez Coto hierbei sowie in ihrem weiteren Lebensumfeld von ihren deutschen Kollegen und der Pflegedirektion des UKD. So half man ihr und den anderen spanischen Neuankömmlingen bei der Wohnungssuche, begleitete Ämterbesuche und stellte Kontakte zur spanischen Gemeinde der Rheinmetropole her. „Sogar nach der Arbeit und am Wochenende haben wir gemeinsam viel unternommen“, freut sich die junge Krankenschwester. Düsseldorf hat es ihr sehr ange-
tan, besonders der Stadtteil

Bilk: „Ich bin hier sehr glücklich. Ich mache Fitness, treffe mich mit Freunden, wir gehen gemeinsam shoppen und spazieren. Ich mag es, dass alles gebündelt an einem Ort und für mich in unmittelbarer Nähe ist.“ Aber auch ein weiterer Düsseldorfer Stadtteil hat sie sehr fasziniert: „Ich war im schönen Oberkassel am Strand und fühlte mich dort für einen Moment wie in Mallorca!“

Kleine Anflüge von Heimweh verspürt Andrea Suárez Coto trotzdem noch hin und wieder: „Ich vermisse meine Fa-

milie und Freunde wirklich sehr.“ Erst vor kurzem war sie wieder für zwei Wochen in Asturien, und ihre Eltern besuchten sie über Weihnachten in Düsseldorf. Zurück in die Heimat möchte die motivierte Krankenschwester aber erst einmal nicht: „Ich fühle mich hier sehr gut aufgehoben, das ist jetzt mein Zuhause, hier möchte ich bleiben.“ Und was ist als nächstes geplant? „Mein B2-Sprachabschluss, das ist mir sehr wichtig!“

Adriane Grunenberg

ULB bietet Information und Beratung im „Haus der Universität“



► Foto: Jörg Reich

Seit Februar bietet die Universitäts- und Landesbibliothek eine Sprechstunde im „Haus der Universität“ am Schadowplatz 14 an. Bürgerinnen und Bürgern sowie Schülerinnen und Schülern bekommen hier kompetente und individuelle Beratung zu allen Fragen rund um die Nutzung der Bibliothek.

Einen Schwerpunkt in der wöchentlichen Beratung bilden die elektronischen Angebote und Services, die zum Teil auch bequem vom heimischen Arbeitsplatz aus genutzt werden können. Schülerinnen und Schülern der Oberstufe, die eine

Facharbeit schreiben, bekommen hier Tipps zu Suchstrategien und Recherchetechniken, Hilfe bei der Suche nach geeigneter Literatur im Katalog und in bibliographischen Datenbanken und gezeigt, wie man verlässliche Informationsquellen im Internet findet.

► Die Sprechstunde findet immer dienstags von 15.00 bis 17.00 Uhr im Beratungsbüro, 2. Obergeschoss im Haus in der Universität, Schadowplatz 14, statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

C. S. / J. K.

Neujahrsempfang: Strategie „HHU 2020“



► Neujahrsempfang 2014 der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper (3. v.l.) und die Hochschulratsvorsitzende Anne-José Paulsen begrüßen den Düsseldorfer Oberbürgermeister Dirk Elbers (l.) und den neuen Kanzler, Dr. Martin Goch. (Fotos: Wilfried Meyer)

Der Neujahrsempfang der Heinrich-Heine-Universität am 15. Januar fand im modernisierten Hörsaalzentrum statt. Rund 600 Gäste besuchten die große Abendveranstaltung, die mit der Darbietung der Symphonie Nr. 2 von Jean Sibelius durch das Universitätsorchester der HHU einen würdigen musikalischen Rahmen hatte.

Zum neuen Jahr lädt der Rektor traditionell Gäste aus Universität, Stadt und Land zum Empfang auf den Campus. Eine Gelegenheit, auf das vergangene Jahr zurückzublicken, vor allem aber, den Blick auf die Herausforderungen des neuen zu richten.

In seiner Ansprache nahm Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper auf die aktuelle und zukünftige Hochschulsituation Bezug und mahnte zu mehr Initiative: „Die Zukunft fällt uns nicht in den Schoß.“

Dabei lag der Fokus vor allem auf den Hürden, die die HHU in den Jahren ab 2014 zu

meistern haben wird: die universitären Finanzierungslücken und das Kooperationsverbot für Land und Bund bei der Hochschulfinanzierung. Vor allem werde aber die Thematik des „Hochschulzukunftsgesetzes“ nicht spurlos an der Düsseldorfer Universität vorbeiziehen. Für die Zukunftsplanung bedeute das: „Unter Einbeziehung von Stadt und Region“ eine eigene Agenda zu entwickeln, damit Lehre und Forschung nicht nur die bisherige Qualität beibehalten, sondern in vielversprechende Themengebiete ausgebaut und erweitert würden.

Die HHU müsse im „Kampf um Köpfe“ bestehen, sowohl bezüglich der Studierenden und potentiellen Studierenden, als auch beim wissenschaftlichen Nachwuchs. Der im Vergleich zu 2011 erreichte Zuwachs an Studierenden von 60 Prozent sei ein Meilenstein in der Geschichte der HHU. Durch die Entwicklung neuer Angebote, als Beispiele nannte Piper die Studieren-

denakademie und den Neubau des Studierenden Service Centers (SSC), sollten auch in Zukunft Betreuung und Beratung von erstklassiger Qualität geboten werden. Angesichts des demographischen Wandels ab 2018 sei es Ziel der Universität, die Studienangebote nicht nur den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedürfnissen anzugleichen, sondern auch in Übereinstimmung mit den Interessen der Studierenden zu bringen. „Mehr fremdsprachige Studienangebote schaffen“, so Piper.

Forschungsverbünde und mehr Kooperation seien weitere wichtige Faktoren in der Stabilisierung und Entwicklung der Hochschule. „Düsseldorf braucht ein neues Forschungsinstitut. Ich finde, das haben wir verdient“, so Prof. Piper. Ein möglicher und erfolgversprechender Schwerpunkt: die grüne Biotechnologie. Eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Düsseldorf sei ein wichtiges Ziel für die Zukunft. Das im vergangenen Jahr eröffnete „Haus der Universität“ am Shadowplatz biete dafür eine hervorragende Grundlage. Prof. Piper regte zudem ein „Zukunftsforum HHU“ an, bei dem die Universität gemeinsam mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft über die Ausrichtung der HHU diskutiert.

Angesichts der großen Herausforderungen seien Ehrgeiz und Kreativität fundamentale Bestandteile des Zukunftsplans „HHU 2020“ der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Der Hochschule stehen ereignisreiche Jahre bevor, aber: „Jammern gilt nicht!“

Ina Gawel

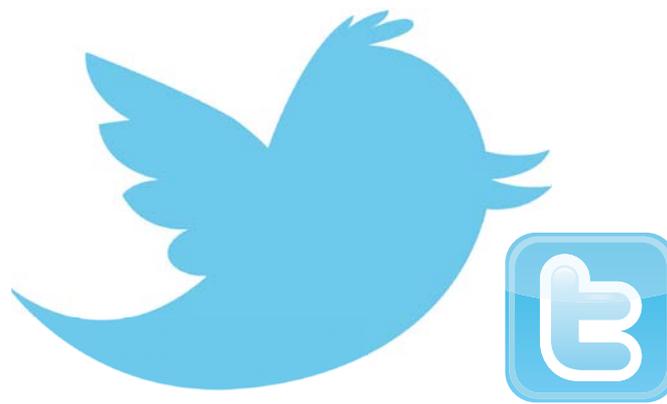


► Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper: „Die Zukunft fällt uns nicht in den Schoß!“

Die HHU „zwitschert“ jetzt: twitter.com/HHU_de

Mit einer Neuerung verbesserte die HHU ihre Onlinepräsenz: Seit Jahresbeginn 2014 bietet sie mit „twitter.com/HHU_de“ einen dezidierten Twitter Kurznachrichtendienst-Service, der auch Nicht-Mitgliedern (im Lesemodus) offen steht.

Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) stellt jetzt seit einigen Tagen den Twitter Webservice online bereit. Dieser kann von jedem Internet-Nutzer einfach durch Anwählen der Twitter Seite undefined@HHU_de genutzt werden – auch und gerade, wenn man selbst nicht bei



Twitter Mitglied ist. (Für alle Twitter-Nutzer/innen: Das engagierte Twitter-Team der HHU freut sich über jede/n neuen „Follower“). Auch das Studierendensekretariat der HHU bietet schon seit 2013

mit undefined@HHUaktuell einen themenspezifischen Twitterservice an.

Der Online-Dienst „Twitter“ (zu Deutsch: „Zwitschern“) stellt inzwischen einen inter-

nationalen Standard dar, um sich schnell und umfassend zu informieren. Die Beschränkung auf nur ca. 144 Textzeichen stellt zugleich seinen größten Vorteil dar: Hier werden Fakten „pur“ geliefert – Informationen kommen ähnlich wie weiland bei einer SMS direkt auf den Punkt.

Da bei Twitter aber auch Links (und neuerdings sogar Fotos) eingebettet werden können, ist eine Twittermeldung durchaus der Anstoß zur Information auch für tiefgehende Themen und nicht per se „oberflächlich“.

Dieter Joswig

Ausbildung in der ULB: Siegerin bei Landes- und Bundeswettbewerb



► Foto: Wilfried Meyer / IHK Düsseldorf

Feierstunde in der Düsseldorfer Handwerkskammer am 12. Dezember 2013 (v. l.): Prof. Dr. h. c. Wolfgang Schulhoff (Präsident der Handwerkskammer Düsseldorf, am 17. Februar 2014 verstorben), Dr. Katharina Talkner (ULB,

Dezernentin Historische Sammlungen), Christine Seeger-Schnug (ULB, Ausbilderin), die Düsseldorfer Sieger Julia Eichblatt und Niels Roos, Kreishandwerksmeister Thomas Dopheide. Julia Eichblatt hat eine Ausbildung zur Buch-

binderin in der ULB gemacht, die sie im Sommer beendete. Die Handwerkskammer richtet jährlich einen Wettbewerb der prüfungsbesten Auszubildenden aus. Auf NRW-Ebene ist Julia Eichblatt 1. Landessiegerin geworden, auf Bundesebe-

ne erreichte sie den 2. Platz. Zudem wurde sie Bundessiegerin in der Kategorie „Die gute Form“. Mit den Auszeichnungen wurde die ULB einmal mehr als exzellenter Ausbildungsbetrieb bestätigt.

c. 5

Interview: Thema „Sicherheit auf dem Campus“



Sicher ist sicherer.

Seit dem Sommer 2002 gibt es eine Ordnungspartnerschaft zwischen der Universität und der Düsseldorfer Polizei. Wolfgang Töpfer, Polizeidirektor, ist Chef der Polizeiinspektion Süd, in deren Zuständigkeitsbereich auch der Campus fällt.

INTERN: Herr Töpfer, was waren damals die Gründe für eine Ordnungspartnerschaft?

Töpfer: Bereits vor dem Jahr 2002 gab es regelmäßig Besprechungen zwischen Klinikum, Universität und der damaligen Polizeiinspektion

Südwest rund um Sicherheits- und Kriminalitätsfragen. Da die Zusammenarbeit von allen als sehr erfolgreich betrachtet wurde, haben wir von Seiten der Polizei den Gedanken einer Ordnungspartnerschaft „Polizei – Universität“ an die Uni-Verwaltung herangetragen. Die Idee wurde sehr positiv aufgenommen. So kam es zu einer Vereinbarung zwischen dem Rektor der HHU, dem kaufmännischen Direktor des Klinikums, dem Geschäftsführer des Studentenwerks, dem Rektor der FH und dem Polizeipräsidenten.

INTERN: Was sind die häufigsten Delikte auf dem Campus, wegen denen die Polizei tätig wird?

Töpfer: Die häufigsten Delikte sind nach wie vor Eigentumsdelikte, wobei sich immer wieder Häufungen bei einzelnen Deliktsformen, wie Diebstahl von oder aus Kraftfahrzeugen oder Diebstahl unter erschwerten Umständen (Einbruch), aufzeigten. Durch gemeinsame Aktionen, insbesondere Aufklärungsmaßnahmen hinsichtlich der Prävention, konnte durch Verantwortliche des Ordnungspartners und der Polizei immer wieder

negativen Entwicklungen entgegengewirkt werden, so dass die Kriminalitätsbelastung des Campusbereichs nach wie vor als gering anzusehen ist. Daran ändert auch eine Häufung von Einbruchdelikten in Büroräume in den Wintermonaten 2013/2014 nichts.

INTERN: Der Uni-Campus ist ein 130 Hektar großes Gelände. Im Vergleich zu anderen Düsseldorfer Stadtteilen: Wie hoch ist hier die Kriminalitätshäufigkeit?

Töpfer: Die Kriminalitätshäufigkeitszahl errechnet sich im Regelfall aus dem Quotienten von Fallzahlen zur Einwohnerzahl. Auch wenn sich bei Vollbetrieb gut 30.000 Menschen tagsüber auf dem Campus aufhalten, wäre nach einer solchen Berechnung ein Vergleich mit einem Stadtteil mit annähernd gleicher Bevölkerungszahl unseriös. Von daher möchte ich keine Zahlen nennen. Gleichwohl kann man sagen, dass die Kriminalitätshäufigkeit im Verhältnis zur Größe des Geländes und zur Zahl der sich dort täglich aufhaltenden Menschen äußerst gering ist. Es sind eben immer spektakuläre Einzeltaten und Serien, die zu einer Verunsicherung beitragen, da diese gesondert wahrgenommen werden.

(Das Interview führte Rolf Willhardt)

Service: Modernisierung Gästehaus Fabriciusstraße

Das in die Jahre gekommene Gästehaus in der Fabriciusstraße wird auf den neuesten Stand gebracht, um den Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der HHU eine Wohnsituation zu bieten, die ihnen den Aufenthalt in Düsseldorf auch außerhalb des Universitätscampus angenehm gestaltet.

Gelder für Forschung und Lehre: Bewilligung aus Etatmitteln

Zur stetigen Verbesserung des akademischen Unterrichts bewilligte das Rektorat rund 2,5 Mio. Euro an Qualitätsverbesserungsmitteln für die Lehre und folgt damit uneingeschränkt dem Votum der Qualitätsverbesserungskommission (QVK). Um weitere Forschungsaktivitäten anzustoßen, bewilligte das Rektorat zudem über 1,0 Mio. Euro aus dem Strategischen Forschungsförderungsfonds (SFF).

Jan Gerken: neuer Kanzler der Universität Erfurt



► Jan Gerken, seit 2005 an der Heinrich-Heine-Universität tätig, zuletzt als Ständiger Vertreter des Kanzlers, wechselt zum 1. Mai ins Amt des Kanzlers der Universität Erfurt. (Foto: Uli Oberländer)

Der Hochschulrat der Universität Erfurt hat Jan Gerken, bislang Stellvertreter des Kanzlers der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, im Dezember letzten Jahres einstimmig für zunächst acht Jahre zum neuen Kanzler gewählt. Gerken tritt sein Amt in Erfurt zum 1. Mai an.

„Mit Jan Gerken haben wir eine erfahrene Persönlichkeit gefunden, der das Präsidium der Uni Erfurt bei allen anstehenden Herausforderungen kompetent unterstützen und stärken wird“, kommentierte Universitätspräsident Prof. Dr. Kai Brodersen die Wahl.

1966 in Aachen geboren, war der studierte Wirtschaftswissenschaftler Gerken 1995 bis 2004 Mitarbeiter der Leibniz Universität Hannover, zuletzt als Leiter des Bereichs „State-

gisches Controlling“ im Präsidialstab, bevor er Abteilungsleiter für „Struktur- und Entwicklungsplanung“ an der Heinrich-Heine-Universität wurde.

2005 bis 2012 war Gerken dann Dezernent für Hochschulmanagement an der HHU, 2009 bestellte ihn die Universitätsleitung zudem zum Chief Information Officer. Seit Juli 2012 war Jan Gerken dann ständiger Vertreter des Kanzlers der HHU, Prof. Ulf Pallme König, und leitete auch das Finanzdezernat.

Red.

Eine Gründungsurkunde der „Alma mater Erfordensis“ datiert von 1379, sie ist damit die älteste Universität Deutschlands. Berühmtester Absolvent: Martin Luther. 1816 wurde die Universität geschlossen, 1994 wiedergegründet. Die Hochschule in der Landeshauptstadt des Freistaates Thüringen hat im Wintersemester 2013/14 5.731 Studierende und 538 Beschäftigte. „Die staatliche Universität Erfurt ist eine geisteswissenschaftliche Hochschule mit kultur- und gesellschaftswissenschaftlichem Profil“, so ihre Homepage. In Erfurt selbst leben rund 200.000 Einwohner.

Geänderter Anspruch auf Erholungsurlaub

Mit Verordnung zur Änderung der Freistellungs- und Urlaubsverordnung NRW (FrUrlV) vom 15.10.2013 – veröffentlicht im Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 31/2013 am 30.10.2013 – wurde der jährliche Erholungsurlaub für Beamtinnen und Beamte bei einer regelmäßiger Verteilung der Arbeitszeit auf fünf Tage pro Woche auf 30 Arbeitstage pro Kalenderjahr erhöht.

(...) Der Übertragungszeitraum für nicht in Anspruch genommenen Erholungsurlaub wurde von 12 Monate auf 15 Monate erhöht. Somit verfällt nicht genommener Erholungsurlaub aus dem Jahr 2012 mit Ablauf des 31.03.2014 und Erholungsurlaub aus dem Jahr 2013 mit Ablauf des 31.03.2015.

Die Verlängerung des Übertragungszeitraumes des Jahresurlaubs auf 15 Monate findet übertariflich auch auf den Erholungsurlaub der Tarifbeschäftigten Anwendung.

► Für Rückfragen stehen im
Dezernat Personal und Organisation
Doris Palm (Tel. 15620)
und René Ritter (Tel. 14680)
 gerne zur Verfügung.

VäterZEIT-Programm 2014

Das FamilienBeratungsBüro bietet über das Projekt VäterZEIT wieder viele Aktionen für Vater-Kind-Paare an. Bereits 2013 fand das Programm durchwegs großen Anklang. Interessierte sollten sich deshalb beizeiten anmelden.

ZEIT für Flag-Football

Im Mai treffen wir uns und lernen von einer waschechten Footballspielerin den körperkontaktlosen Funsport „Flag-Football“ kennen. (Sonntag, 18.05.2014)

ZEIT für Süßes

Im September besuchen wir eine richtige Bonbonfabrik und zaubern eigene Leckereien und wagen einen Blick hinter die (süße) Kulisse. (Samstag, 13.09.2014)

ZEIT für Legoroboter

Der November steht bei uns ganz im Sinne von Technik und Basteln, denn wir programmieren eigenständig kleine Legoroboter und können ganz kreativ sein. (Freitag, 28.11.2014)

- Der Kostenbeitrag beläuft sich auf 20 Euro pro Vater-Kind-Paar.

Weitere Informationen und Anmeldeformulare finden Sie auf den Seiten der VäterZEIT:
[http: www.hhu.de/vaeterzeit](http://www.hhu.de/vaeterzeit)

- Kontakt:
FamilienBeratungsBüro – Projekt VäterZEIT,
Oliver Hartmann (81 10528)

O. H.

Arbeitszeit: Ruhepausen und Ruhezeiten

Aus einem Rundschreiben des Kanzlerstellvertreters vom 5. Dezember 2013: „Aus gegebenem Anlass wird darauf aufmerksam gemacht, dass aufgrund der gesetzlichen Vorschriften des Arbeitszeitgesetzes (ArbZG) sowohl Pausen und Ruhezeiten als auch Beschränkungen der täglichen Arbeitszeit bestehen, welche einzuhalten sind.“

Gemäß § 4 ArbZG ist die Arbeit bei einer Arbeitszeit von mehr als sechs Stunden durch eine Pause von 30 Minuten zu unterbrechen. Zudem ist die Arbeit nach 9-stündiger Arbeitszeit durch eine weitere Pause von 15 Minuten zu unterbrechen. Die Ruhepausen können in Zeitabschnitte von jeweils mindestens 15 Minuten aufgeteilt werden. Länger

als sechs Stunden hintereinander dürfen Arbeitnehmer nicht ohne Ruhepause beschäftigt werden.

Außerdem darf nach § 3 Satz 2 ArbZG die tägliche Arbeitszeit einschließlich Überstunden 10 Stunden (zzgl. Pausenzeiten) nicht überschreiten. Abschließend ist zu beachten, dass nach § 5 Abs.1 ArbZG Arbeitnehmer nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens elf Stunden einhalten müssen.“

- Für Rückfragen:
Dezernat Personal und Organisation,
Doris Palm (Tel. 15620) und
René Ritter (Tel. 14680)

Notfälle

Gefahrenmeldestelle	13333 (24h Notfälle)
Auftragszentrale	14444 (techn. Defekte)
Sicherheitsdienste	HHU: 11666; UKD: 17300
Feuer / Unfall / Notarzt	112 oder 88-112
Polizei	110 oder 88-110



SPENDE FÜR SPENDY!

Düsseldorf braucht Dein Blut!

Uni-Blutspendezentrale
Universitätsklinikum Düsseldorf

Mo.-Fr. von 7:00-12:00 Uhr • Di.-Do. auch 14:00-18:00 Uhr • www.uni-blutspende.de

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
unsere Patienten benötigen Ihre Blutspende, um wieder gesund zu werden. Bitte spenden Sie Blut. Sie finden uns im Gebäudekomplex der Chirurgie (Geb. 12.43/00).

Unsere Blutspendezeiten:
Mo. bis Fr. 7.00 bis 12.00 Uhr
sowie Di. und Do. von 14.00 bis 18.00 Uhr

Blut spenden kann jeder gesunde Erwachsene im Lebensalter von 18 bis 59 Jahren (Dauerspender bis 68 Jahre).

„Familientisch“: Petra Wackers neue Moderatorin



► Die Diplom Sozialpädagogin Petra Wackers, seit 2013 Leiterin des FamilienBeratungsbüros der HHU, hat nun die Moderation des „Familientisches – Düsseldorfser Bündnis für Familien“ übernommen. (Foto: Uli Oberländer)

Seit dem 25. Februar ist Petra Wackers, Leiterin des FamilienBeratungsbüros der Heinrich-Heine-Universität, neue ehrenamtliche Moderatorin des „Familientisches“. Der Düsseldorfser „Familientisch“, 1999 aus dem Familienbund der Katholiken hervorgegangen, ist ein unabhängiges Netzwerk von 90 Initiativen, Verbänden, gemeinnützigen, kirchlichen und gewerblichen Trägern, Unternehmen, Kammern, Bürgerinitiativen und Vertretern/innen der Stadt. Der „Familientisch“ will die Familienfreundlichkeit in Düsseldorf fördern.

Petra Wackers folgte Heike Mioszcza, die den Verbund 15 Jahre lang moderierte. Wackers wurde 1962 in Kleve am Niederrhein geboren. Sie machte zunächst eine Ausbildung als Drogistin und arbeitete anschließend in verschiedenen Drogerien und Waren-

häusern am Niederrhein und in Münster.

Nach der Geburt ihrer ersten Tochter besuchte sie ein Abendgymnasium, machte Abitur und studierte an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach Sozialpädagogik.

Ihre erste Anstellung nach ihrem Diplom war die „Zukunftswerkstatt Düsseldorf“, eine Beschäftigungsgesellschaft und Tochter der Stadt Düsseldorf. Bis 2006 arbeitete sie in unterschiedlichen Projekten mit arbeitslosen Frauen, Existenzgründerinnen und Wiedereinsteigerinnen. Zwischen 2006 und 2009 war sie dann auch zuständig für den Ausbau der finanziell geförderten Betreuung von Kindern unter drei Jahren des Jugendamtes in privat-gewerblichen Einrichtungen. Ab 2009 übernahm

Petra Wackers die Service-stelle für betriebliche Kinderbetreuung der Stadt Düsseldorf und beriet hier Unternehmen und Träger zu Vereinbarkeitsthemen und dem Ausbau von Betreuungsplätzen, in und für Unternehmen in Düsseldorf.

Petra Wackers: „Der ‚Familientisch‘ ist ein ganz besonderes Gremium. Es liegt mir seit vielen Jahren sehr am Herzen und ich freue mich auf die neuen Aufgaben und Fragestellungen.“

Red./R.W.

Neustart der Babysitter-Börse

Wir freuen uns Ihnen mitteilen zu können, dass wir einen Neustart für die Babysitter-Börse vorgenommen haben. In diesem Rahmen möchten wir interessierten Babysittern die Möglichkeit geben, schnell und kostenlos an Eltern vermittelt zu werden und Eltern die Chance geben, mit qualifizierten Babysittern in Kontakt zu treten.

- [Weitere Informationen unter der neuen Seite der Babysitterbörse \(Homepage des FBB\).](#)
- [Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an das FamilienBeratungsbüro \(FBB\),
Telefon: 81 10822 und 81 10528
Fax: 0211 81 10483
Mail: \[familienberatung@hhu.de\]\(mailto:familienberatung@hhu.de\)](#)

FBB

Dr. Sabine Etges: Botanischer Garten

Mit Sicherheit hat sie auf dem Campus einen der schönsten Ausblicke aus ihrem Bürofenster: ins blühende Grün des Botanischen Gartens. Seit 2002 ist Dr. Sabine Etges dort als Kustodin (wissenschaftliche Leiterin) tätig.

Dorthin war es ein Berufsweg mit Umwegen. 1962 in Mönchengladbach geboren, wollte sie nach dem Fachabitur zunächst Restauratorin werden, „ich hab' handwerkliches Geschick und wollte etwas mit den Händen machen“, erzählt sie. Ausbildungsplätze in diesem Beruf waren allerdings rar und so absolvierte Sabine Etges erst einmal eine Schreinerlehre. Nach der Gesellenprüfung holte sie das Abitur am Neusser Spee-Kolleg nach und begann ein Biologiestudium an der Heinrich-Heine-Universität. Das finanzierte sie u. a. mit Parkettverlegen.

Nach dem Diplom folgte ein Promotionsstudium, das sie 2002 mit einer Doktorarbeit über das Wachstumsverhalten von Flechtenpilzen abschloss. Doktormutter war Prof. Dr. Sieglinde Ott (Institut für Botanik).

Schon als Studentin hatte Sabine Etges im Botanischen Garten der Universität gearbeitet. Dort war gerade, pensionierungsbedingt, die Kustoden-Stelle frei geworden. Die frischgebackene Botanikerin bewarb sich – und wurde ge-



► Arbeitsplatz im Grünen: Dr. Sabine Etges (52) ist seit 2002 als Kustodin im Botanischen Garten beschäftigt. Vor ihrem Biologiestudium mit Doktorabschluss hatte die gebürtige Mönchengladbacherin eine Schreinerlehre absolviert.

nommen. „Ich hatte tatsächlich meinen Traumjob bekommen“, erinnert sie sich und strahlt noch heute.

Ihre Aufgaben? Das sind drei große Bereiche: wissenschaftliche Betreuung, Öffentlichkeitsarbeit und Lehre.

Zur Wissenschaft zählt es, Konzepte für das acht Hektar große Gelände zu entwickeln, Pflanzen nachzubestimmen, Beete zu gestalten, „immer unter dem Aspekt von Forschung und Lehre. Wir sind kein Park“, macht Dr. Sabine Etges deutlich. Sie ist hier eigenverantwortlich tätig. Zu den Aufgaben der knapp 100 Botanischen Gärten in Deutschland gehört auch der Artenschutz,

hier tauscht man Pflanzen aus, versucht Gefährdetes zu erhalten, zu züchten und zu betreuen.

Auch der Pflanzenbestand muss kontinuierlich neu eingeschätzt werden, etwa im Wahrzeichen der Anlage, dem 18 Meter hohen Kuppelbau mit 1.000 Quadratmetern Fläche, in dessen mediterrane Klima Pflanzen der Kanaren, aus Chile, Australien, Neuseeland, Asien und Kalifornien gezeigt werden.

1974 wurden die Wirtschaftsgebäude des Botanischen Gartens angelegt, 1976 kam die Gewächshauskuppel hinzu, seit 1979 ist die Anlage für das Publikum geöffnet. Mittlerweile besuchen sie

etwa 70.000 Menschen pro Jahr.

Ein Stichwort in Dr. Sabine Etges' Arbeitsalltag ist da die „Öffentlichkeitsarbeit“. Die Botanikerin gehört zum Organisationsteam der beliebten „Pflanzenbörsen“. Jeweils im Frühjahr und im Herbst kommen dann tausende Düsseldorf, freuen sich über das attraktive Grün und unterstützen mit ihren Geldspenden den Freundeskreis des Gartens.

Dr. Etges koordiniert auch Rundgänge für Schulklassen oder Bürgergruppen, bietet selbst Führungen an, etwa zu „Bibelpflanzen“. „So etwas ist natürlich stark wetterabhängig, bei Dauerregen oder



Catering- und Partyservice vom Meisterkoch im Kulturbahnhof

Ihr Spezialist für Bewirtungen von:

- Kongressen, Messen, Seminaren • Vorlesungen, Ehrungen, Verabschiedungen
 - Veranstaltungen aller Art im Bereich der Heinrich-Heine-Universität und im Raum Düsseldorf
- Telefon: 02129/343111 - www.vanderlest.de - Kontakt: partyservice@vanderlest.de

großer Sommerhitze kommt erfahrungsgemäß kaum jemand“, berichtet sie. „Unser Botanischer Garten hat sicher die meisten Besucher bei schönem Wetter im Frühjahr, das ist unsere Hauptzeit, der große Run. Und an den Wochenenden, dann schnellen unsere Besucherzahlen genauso hoch, wie die Klicks auf unsere Homepage.“ Die übrigens von Sabine Etges gepflegt wird. Aber nicht nur „Externe“ kommen in die Anlage, auch so manche Uni-Mitarbeiter verbringen hier bei einem Spaziergang die Mittagspause im Grünen.

Zur Öffentlichkeitsarbeit gehören auch Konzeption und Betreuung von Ausstellungen, die letzte zum Thema „Jungle

Food“, eine Kooperation mit der Fachhochschule Düsseldorf, hatte eine riesige Resonanz.

Häufig erhält sie Anfragen, berichtet die Botanikerin. Dann bekommt sie Pflanzen, Blätter, kleine Äste geschickt mit der Bitte, die zu bestimmen („Was ist das?“). Meistens sind es Privatleute, aber auch Wissenschaftler gehören zu den Ratsuchenden. Und erst kürzlich rief ein Feuerwehrmann an, der wissen wollte, welche Pflanzen sich für ein Terrarium eignen, das seine Wehr in einem Naturpark am Niederrhein einrichten möchte. Etwa 500 Anfragen erreichen sie und das Garten-Team im Jahr, darunter auch von Krankenhäusern, die sich bei Patienten

mit Vergiftungsverdacht zum Beispiel durch Pilze an die Botanikerin wenden. „Dann verweise ich in der Regel an andere Fachleute, da bin ich nicht für ausgebildet.“

Schließlich das Aufgabengebiet „Lehre“. Dr. Sabine Etges unterrichtet vier Semesterwochenstunden, sie gibt zwei von zehn Grundkursen im Fach Biologie, das an der HHU sehr beliebt ist und stattliche 400 Erstsemester zählt. Die Mikroskopierkurse finden in den Praktikumsräumen der Biologie im 26er Bereich statt. Sie und die Kollegen des Gartens versorgen die biologischen und pharmazeutischen Institute mit Anschauungs- und Untersuchungsmaterial. Außerdem organisiert sie mit

einer Kollegin die Veranstaltung „Biologie aktuell“, einer populären Vortragsreihe im Rahmen des Studium Univer-sale, zu der viele Lehrer mit ihren Schülern kommen.

Auch Exkursionen mit Studenten gehören zu Dr. Etges' Lehr-Aufgaben, gern erinnert sie sich an Fahrten zur schwedischen Insel Gotland und nach Norwegen. Zudem betreut sie die eine oder andere Bachelor-Arbeit.

Über zehn Jahre Kustodin eines Botanischen Gartens: Hat sich die Arbeit geändert?

„Mit Sicherheit“, antwortet Dr. Sabine Etges. „Früher dominierte die Wissenschaft. Die Gärten öffnen sich heute viel mehr der Öffentlichkeit, wir orientieren uns am allgemeinen Bildungsauftrag einer Universität. Und wir sehen: Unsere Gartenkonzeption und Beschilderungen kommen an. An manchen Sonntagen haben wir 600 bis 700 Besucher!“

Zu ihrem „grünen Arbeitsplatz“ fährt sie jeden Tag in einer Viertelstunde mit dem Fahrrad. Die Arbeit im Team macht ihr viel Spaß, „wir haben schon eine tolle Truppe!“ Hobbies? „Viel Natur, viel Sport, Fahrradfahren, Wandern.“ Aber selbst beim Spaziergehen im Urlaub lässt sie der Beruf nicht los. „Wenn ich eine interessante Pflanze sehe, muss ich sie gleich fotografieren. Und sei's mit dem Handy.“

► **Infos zum Botanischen Garten:**
www.botanischergarten.hhu.de



► Auch die Lehre gehört zu ihren Aufgabengebieten, so führt sie etwa Praktika in den Grundkursen des Faches Biologie durch und macht mit Studenten Exkursionen. (Fotos: Uli Oberländer).

Rolf Willhardt

Ulrich Schlüter: Motorräder

„Bevor ich 60 werde, wollte ich die 300 knacken.“ Jetzt ist er 55 und hat es geschafft. Die Marke 300 auf dem Tacho. Mehrmals bereits. Und zwar aufrecht sitzend auf dem Motorrad, „ich mach mich nicht klein.“ Nein, er habe in all den Jahren noch keinen „Teerkontakt“ gehabt, wie er sagt, sprich: Er hatte noch keinen Unfall.

Ulrich Schlüter liebt Motorräder und das schnelle, sehr schnelle Fahren. Und er liebt alte Bücher. Denn er ist Buchbindermeister und ein geschätzter Fachmann, 13 Jahre lang war er zudem Dozent an der FH Köln im Fachbereich Bucheinbandrestaurierung. Seit 1980 arbeitet er in der ULB. In der damaligen Stadt- und Landesbibliothek machte er auch ab 1975 seine Ausbildung, damals noch im alten Gebäude am Grabbeplatz, nach dem Abriss entstand dort die Kunstsammlung NRW, das heutige „K 20“.

Wie er Motorrad-Fan wurde?

„Seit meiner Kindheit faszinierte mich alles was fährt, erzählt er. „Ich hatte zwar keinen Roller oder Kettcar, aber los ging es dann mit dem ersten eigenen Fahrrad, einem MIFA-Rad aus preiswerter DDR-Produktion, da wurde sofort dran rumgeschraubt.“ Zwangsläufig folgte ein Mofa, eine legendäre Herkules M2, heute als Oldtimer aus den 70er Jahren hochgehandelt. „Die hab ich natürlich sofort getunt.“

Dann der Führerschein, Klasse 1 (Motorrad) und Klasse 3 (PKW). An seine Motorrad-



► Ulrich Schlüter ist seit 1980 als Buchbinder in der Universitäts- und Landesbibliothek beschäftigt. Seine große Leidenschaft: Motorräder. Zuhause in Neuss-Norf hat er sich eine eigene Werkstatt eingerichtet. Das Bild zeigt eine BMW R100 RS aus dem Jahr 1977 („ein Garagenfund!“), Schlüter hat sie restauriert und fährt sie seit fünf Jahren. Neben Motorrädern tuned er aber auch Fahrräder. (Foto: privat)

prüfung im bergischen Mettmann erinnert sich Ulrich Schlüter noch ganz genau, „die war im Schneeregen, ich hatte eine Jeansjacke und Wollhandschuhe an und hab ganz erbärmlich gefroren. Der Prüfer war aber gnädig. Es wurde gottseidank eine sehr kurze Fahrt.“

Nach der Ausbildung in der UB folgten zwei Jahre Bundeswehr. Schlüter hoffte, seine Leidenschaft für Motorräder hier mit dem Wehrdienst verbinden zu können und als sogenannter „Krad-Melder“ eingesetzt zu werden. Es kam anders: Er landete als Funker bei den Panzergrenadiern.

Dann die Anstellung in der Universitätsbibliothek. Und immer wieder liebte sich Schlüter Motorräder, „1985 hatte ich endlich mein erstes eigenes, eine Einzylinder Honda

FT mit 34 PS.“ Es folgten dann gleich mehrere Modelle, 1986 eine 1200er Laverda, ein italienisches Fabrikat, heute auch schon ein Klassiker. „Die bin ich dann 16 Jahre gefahren.“ Am längsten aber, 18 Jahre, behielt er eine Honda CB 750 four, weltweit ein absoluter Verkaufsschlager, vergleichsweise preiswert und mit 67 PS richtig leistungsstark, „damit haben die Japaner die deutschen Motorradhersteller fast in den Ruin getrieben.“

„Und dann musste irgendwann ‚was Schnelles‘ her“, erinnert sich Ulrich Schlüter. Er kaufte eine Yamaha 1100, die fuhr laut Tacho 240 Stundenkilometer Spitzengeschwindigkeit, „die war schon recht flott.“

Motorräder sind Fahrzeuge. Und die können kaputt gehen.

Reparaturkosten summieren sich, das musste auch Ulrich Schlüter erfahren, zudem wurde er immer unzufriedener mit der Qualität der teuren Werkstätten. „Das geht empfindlich ins Geld. Da hab' ich das Schrauben angefangen. Und irgendwann meinen ersten Motor auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt. Und der läuft nun seit Jahren problemlos.“ Heute hat Schlüter auf seinem Grundstück in Neuss-Norf eine komplett professionell ausgestattete eigene Werkstatt, „mit Spezialwerkzeugen und Kompressor!“ Und hilft sich selbst. Zur Zeit fährt, pflegt und wartet er drei Motorräder. Und drei Autos. Aber das ist eine andere Geschichte.

Von welcher Maschine träumt der passionierte Biker? Ulrich Schlüter muss nicht lange

zögern und schwärmt: „Eine Münch TTS-E, genannt ‚Mammut!‘ Die gewichtigen Münch-Motorräder (300 Kilo) wurden zwischen 1967 und 1976 in Handarbeit gefertigt, das Ur-Modell hatte einen Vierzylinder NSU-Prinz-PKW-Motor als Antrieb, „für eine Münch muss man heute mindestens 60.000 Euro parat halten.“

Wer kennt sie nicht: Die Rudel von Motorradfreaks, die beim ersten Frühlingslüftchen vornehmlich durch die Eifel, das Bergische Land oder über die Alleen am Niederrhein donnern. Das ist nicht Schlüters Ding. Er liebt es solo. Am schönsten ist es für ihn, ganz

früh morgens in Richtung Ardennen zu fahren, in Luxemburg Station zu machen („Da kauf ich dann Kaffee und Tabak.“) und über den Hunsrück oder die Eifel wieder zurück ins Rheinland. Bei diesen Tagestouren legt er 600 bis 700 Kilometer zurück. Sein weitester Biker-Trip hatte die Ziele Harz, Weserbergland, Sauerland. „Das waren an einem Tag 1.000 Kilometer.“

Ulrich Schlüter ist auf dem „Bock“ eher Traditionalist, zumindest kleidungsmäßig. Er trägt keine Lederkombi, er bevorzugt die klassische Wachsjacke. Klar, auf dem Krad kann es manchmal ganz

schön kalt werden, „einmal bin ich sogar auf dem Sitz angefroren“, erzählt er, lacht dabei. Und was macht man dann? „Stehenbleiben und abwarten. Die Abwärme des Motors taut einen dann langsam auf. Außerdem gibt es ja keinen kalten Fahrtwind.“

Beim Helm ist er allerdings kein Nostalgiker, statt des Halbschalenhelms („Bei 100 hebt der ab und das Halsband schnürt einem die Kehle zu!“) bevorzugt er einen Vollvisierhelm.

Früher, ja früher, sei er jeden Tag, bei Wind und Wetter, Schnee, Hagel und Sturzre-

gen, mit dem Motorrad auch zur Arbeit gefahren. Das macht er heute nicht mehr, wenn es zu ungemütlich ist, nimmt er das Auto, „man lässt da halt ein bisschen nach“, sinniert Ulrich Schlüter.

Die Begeisterung für Motorräder: Liegt die in der Familie? Schlüter schüttelt den Kopf. Obwohl: Es ist noch gar nicht so lange her, dass er seine Mutter gefragt hat, ob sie nicht einmal auf der BMW mitfahren wolle. Sie hat ja gesagt. Und so sind sie dann losgekurvt. Ulrich Schlüters Mutter ist 86.

Rolf Willhardt

GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE

„Meine Heine-Frau 2014!“

Nachdem in den Jahren 2008, 2010 und 2012 die Broschüren „Meine Heine-Frau“ erschienen sind, regt die Gleichstellungsbeauftragte, Sanda Grätz, auch in diesem Semester erneut alle Lehrenden, Studierenden und Universitätsbeschäftigten an, ihre „Heine-Frau 2014“ vorzuschlagen.

Wer kommt in Frage?

Frauen unserer Hochschule, deren außergewöhnliche Leistungen und besonderes Engagement endlich einmal im Licht der Öffentlichkeit stehen sollen, können als „Heine-Frau“ vorgeschlagen werden.

Machen Sie mit! Wenn Sie eine Kollegin, Kommilitonin oder Lehrbeauftragte als „Heine-Frau 2014“ benennen möchten, senden Sie eine E-Mail an gsb@hhu.de oder wenden Sie sich telefonisch an Marie-Luise Konradt im Gleichstellungsbüro (81-13886).

Einsendeschluss ist der 30. April 2014. Die Broschüre „Meine Heine-Frau 2014“ kann nach Drucklegung über das Gleichstellungsbüro bezogen werden.

Wir freuen uns auf die Zusendung zahlreicher Frauenprofile!

Die Gleichstellungsbeauftragte und das Team im Gleichstellungsbüro



Und das ist die „wahre“ Heine-Frau: Mathilde Heine, die eigentlich Augustine Crescence Mirat hieß (1815 – 1883) und seit 1834 mit Heine zusammen war. Vor seinem Duell 1841 heiratete Heine seine Mathilde, um sie finanziell notfalls abzusichern. Madame Heine, vom Ehemann gerne „mein dickes Kind“ genannt, konnte nur zwei deutsche Sätze („Nehmen Sie Platz“ und „Das ist meine Frau“). Von ihrem Mann wusste sie, dass er wohl „ein berühmter deutscher Dichter“ sei, ansonsten war sie der festen Überzeugung: „Henri ist ein sehr guter Kerl, ein sehr netter Junge, aber was seinen Verstand angeht, ist er nicht sehr hell!“ („Henri, c'est un très bon garçon, très bon enfant, mais quant à l'esprit, il n'en a pas beaucoup!“)
(Foto: Archiv Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf)

„Auf den Spuren des Erfolgs“ mit zwei Autorinnen



► Freuten sich über einen gelungenen Abend im Haus der Universität (v. l. n. r.): Sanda Grätz, Zentrale Gleichstellungsbeauftragte, die Autorinnen Sabine Klewe und Christa Holtei sowie Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung, Prorektorin für Gleichstellung und Diversity. (Foto: Anke Peters)

Beim ersten Termin ihrer neuen Veranstaltungsreihe „Auf den Spuren des Erfolges“ begrüßte am 22. Februar die Zentrale Gleichstellungsbeauftragte Sanda Grätz die beiden Düsseldorfer Autorinnen Christa Holtei und Sabine Klewe im Haus der Universität am Schadowplatz.

Im großen Saal lag Spannung in der Luft, als Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung, Prorektorin für Studienqualität und Gleichstellung, die Krimi-Autorinnen Christa Holtei und

Sabine Klewe zum Gespräch auf die Couch bat. Die zwei Absolventinnen der Philosophischen Fakultät ließen sich exemplarisch für die vielen erfolgreichen Geisteswissenschaftlerinnen der HHU von einer interessierten Öffentlichkeit in die Karten schauen.

Christa Holtei wurde 1953 in Düsseldorf geboren. Sie studierte Anglistik und Romanistik, Philosophie und Pädagogik und arbeitete lange Zeit im Bereich der mittelalterlichen englischen Literatur,

Sprache und Kultur am Anglistischen Institut der HHU. Seit 1994 ist sie als Übersetzerin und Autorin für verschiedene Verlage tätig. Inzwischen sind viele ihrer Bücher in insgesamt zwölf Sprachen übersetzt.

Sabine Klewe wurde 1966 in Düsseldorf geboren. Sie schloss 2002 an der HHU als Jahrgangsbeste den Studiengang als Literaturübersetzerin ab.

Die Leidenschaft, eigene Helden zu entwickeln, die Sabine Klewe seit frühester Kindheit begleitet, führte schließlich zu einem 3. Platz beim Kärntner Krimipreis (2006) und zum Literaturförderpreis der Stadt Düsseldorf (2006). Seit 2004 veröffentlichte Sabine Klewe (auch unter dem Pseudonym Karen Sander) sieben Kriminalromane sowie fünf historische Romane. Im April 2014 erscheint ihr neuestes Buch, „Die weißen Schatten der Nacht“.

Holtei und Klewe erzählten bereitwillig aus dem Krimi-

Nähkästchen und berichteten kurzweilig über den Alltag einer Autorin. Mit einem abwechslungsreich gestalteten Abend mit Interviews, Lesungen und der Möglichkeit zum persönlichen Austausch präsentierte die HHU in einer angenehmen Atmosphäre zwei Absolventinnen mit spannenden Lebensläufen – und spannenden Geschichten im Gepäck.

Mit einem Frauenanteil von derzeit fast 67 Prozent unter den Studierenden war die Philosophische Fakultät prädestiniert, den Auftakt der Veranstaltungsreihe zu bilden.

Für die zwei weiteren Termine der Veranstaltungsreihe werden noch Erfolgsgeschichten gesucht:

27. Juni 2014:
Naturwissenschaftlerinnen

26. September 2014:
Medizinerinnen

Anke Peters / Red.

Bildung macht stark – helfen Sie mit!
www.schulenuerafrika.de

Spenden Sie Schule.
Spendenkonto 300 000
BLZ 370 205 00

unicef
Gemeinsam für Kinder

Buch über „starke Frauen“ und Forschung mit Leidenschaft



Die neue Dokumentation „Professorinnen der HHU – Forschung mit Leidenschaft“ stellt Professorinnen

der HHU vor, die sich erfolgreich im Wissenschaftsbetrieb durchgesetzt und Karriere gemacht haben. Sie geben Beispiel für junge Nachwuchswissenschaftlerinnen, die am Beginn ihrer Karriere stehen.

Die in der Dokumentation

vorgestellten Professorinnen kommen aus allen Fakultäten und sind somit auf unterschiedlichen Fachgebieten tätig: Während die einen nach

neuen, lebensrettenden Medikamenten forschen, entdecken andere bislang unbekannte Lebensräume oder identifizieren seltene, mittelalterliche Handschriften. Und: Alle hatten im Laufe ihrer Karrieren unterschiedliche Hürden zu nehmen.

Auf rund 180 Seiten berichten die Frauen sehr persönlich über ihrer Erfahrungen: Die Herausforderungen am Arbeitsplatz sind dabei genauso Thema wie der Spagat zwischen Beruf und Familie. Mit diesen Einblicken geben sie insbesondere jungen Frauen, die eine Karriere im Wissenschaftsbetrieb anstreben, ein

Beispiel und machen Mut, sich mit ihrer Leistung durchzusetzen.

Herausgeberin des Buches ist die Zentrale Gleichstellungsbeauftragte, Sanda Grätz. Autorin ist die Düsseldorfer Wissenschaftsjournalistin Ute Rasch, die Bilder stammen von der Fotografin Hanne Horn. Die Dokumentation steht frei zum Download und über das Büro der Gleichstellungsbeauftragten zur Verfügung.

Kein Verkauf!

Julius Kohl

Rechenschaftsbericht erschienen

In der Senatssitzung am 28. Januar stellte Gleichstellungsbeauftragte Sanda Grätz ihren 114-seitigen Rechenschaftsbericht für die Jahre 2010 bis 2012 vor.

In ihrem dem Senat vorgetragenen Kommentar wies sie u. a. auf die derzeit prekäre Situation des Frauenkulturarchivs hin, da die Gründerin und langjährige Leiterin, Dr. Ariane Neuhaus-Koch, die Universität im Herbst verlässt. Es bestünde die Gefahr, dass die gesammelten Nachlässe, mangels Personals, dann dem Heine-Institut oder der Stadt Düsseldorf überantwortet werden müssten, um ihre Zugänglichkeit zu erhalten.

Weiterhin sprach Sanda Grätz das Thema „Re-Auditierung als familiengerechte Hochschule“ an. Die dritte Runde sei gerade angelaufen. Auch

das Thema „KITA“ findet sich im Rechenschaftsbericht. Ein weiterer Punkt ist das Mentoring: Mittlerweile gibt es über 200 Mentees. Überlegt wird, das Mentoring auch für Männer zu öffnen.

Weiterhin berichtete Grätz zur Neueinrichtung der „Stabsstelle Gleichstellung“ (Aufgabenbereiche: Gleichstellung, Familie, Diversity), die Dezernat 3 (Personal und Organisation) zugeordnet ist. Sanda Grätz informierte den Senat, dass sie gegen Ende des Jahres 2015 in Pension gehe. Ein weiteres Thema ihrer Ausführungen war das „E-Quality“-Prädikat.

Seit 2005, so die Gleichstellungsbeauftragte, finden „Schloss-Mickeln-Treffen“ von Wissenschaftlerinnen statt, hier erstehe ein universitätsweites, fächerübergreifendes Netzwerk.

Weitere Punkte von Grätz: Es ist ein Buch über Professorinnen der HHU erschienen (ein zweieinhalb-Jahres-Projekt); erfolgreiche Absolventinnen stellen sich unter dem Titel „Auf den Spuren des Erfolgs“ in einer Veranstaltungsreihe im Haus der Universität vor und es gibt wieder eine Aktion „Meine Heine-Frau“. Abschließend berichtete die Gleichstellungsbeauftragte über das erfolgreiche Comeback-Programm, das Wissenschaftlerinnen nach der Elternphase die Rückkehr an die Universität und die Weiterqualifizierung erleichtert.

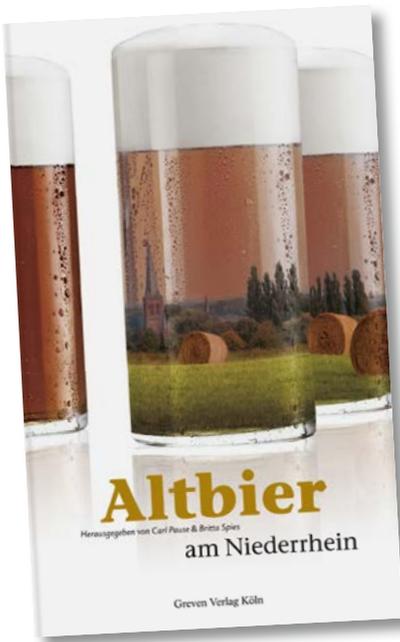
Der Rechenschaftsbericht ist über die Homepage der Gleichstellungsbeauftragten abrufbar.

R. W.



Altbier, Krimi-Cops, ein ermordeter Ministerpräsident und Schimanskis Revier

Gleich vier Lesetipps gibt es diesmal: eine kleine kulinarische Geschichte zum Geschmack des Niederrheins, zwei spannende Kriminalromane aus Düsseldorf und ein ungewöhnlicher Reiseführer durch Duisburg.



„Altbier am Niederrhein“

„Altbier am Niederrhein“ ist ein ebenso kurzweiliges wie informatives Bilder- und Lesebuch. Die Herausgeber sind Carl Pause, Kurator für Archäologie und Stadtgeschichte am Clemens-Sels-Museum Neuss, und Britta Spies, Leiterin des Rheinischen Schützenmuseums Neuss.

„Wie schmeckt eigentlich Heimat?“, fragen die beiden, „Wie schmeckt der Niederrhein?“ Ihre Antwort: „nach Altbier!“

Die Autoren verfolgen die Geschichte des Bieres vom Mit-

telalter (Kennen Sie „Dollbier“? Dem wurde Bilsenkraut zugesetzt: ein Halluzinogen!) bis in die Gegenwart; angesprochen werden dabei alle Aspekte, die dieses besondere Bier vom Durstlöscher zum rheinischen Kultgetränk gemacht haben. Die Themen reichen von der Entwicklung der Brau- und Lagertechnik bis zu einem Überblick der wichtigsten Brauereien der Region („Geschmack in Steckbriefen“), vom Brauen im Privathaus bis zur Bedeutung der Gastwirtschaften („Denn an der Theke...“).

Im Mittelpunkt stehen aber Fragen danach, wie sich die Stationen und Orte für den Genuss von Altbier geändert haben und wie aus einem Nahrungsmittel des täglichen

Lebens ein Bestandteil regionaler Identität werden konnte.

Das prachtvoll bebilderte Buch ist das Ergebnis der Zusammenarbeit von mehr als 20 Museen und Kultureinrichtungen, die als „Museumsnetzwerk Niederrhein“ 2013/14 ein Themenjahr rund um das Altbier ausgerichtet haben. (Hierzu gehört übrigens auch eine Ausstellung im Kreismuseum Zons über historische und moderne Bierflaschen mit dem schönen Titel „Du Flasche! Deine Vergangenheit – Deine Zukunft“, die bis zum 21. April zu sehen ist.)

In der NRW-Bierproduktion liegt das Alt übrigens mit 8,17 Prozent an vorletzter Stelle. 75,1 Prozent macht das Pils aus, es folgen mit großem Abstand dann die obergärigen Biere Kölsch mit 13,7 Prozent und Alt. Und der Leser erfährt auch, wo der „Altbieräquator“ verläuft, der die Alt- von der Kölsch-Region trennt: quer durch Dormagen.

► **Carl Pause und Britta Spies: „Altbier am Niederrhein“, Greven Verlag, Köln, 2013, 192 Seiten, 109 farbige Abb., 19,90 Euro**

Bluthunde

Die „Krimi-Cops“ sind ein Düsseldorfer Autorenteam, das zweierlei gemeinsam hat: Alle sind Polizisten, alle lieben und schreiben Kriminalromane. „Bluthunde“ ist ihr viertes Buch in Teamarbeit.

Worum geht es? In einer Parkhalle unter einer Diskothek am Düsseldorfer Hafen wird eine riesige Blutlache gefunden. Es fehlt aber eine Leiche. Kriminalhauptkommissar Pit Struhlmann („Struller“) und sein Praktikant Christian Jensen sind ratlos.

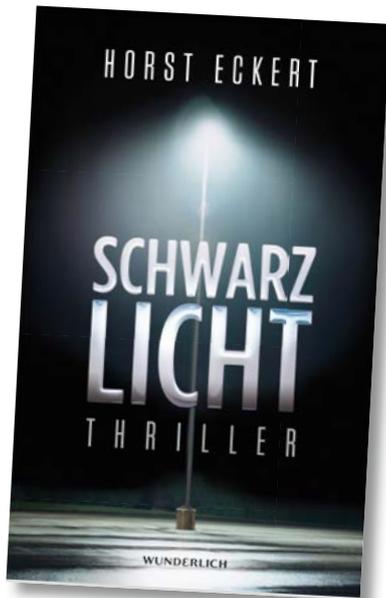
Erst als in einem Müllwagen ein Toter entdeckt wird, lassen sich eine extrem fleißige Putzkolonne, ein Kilo Kokain, Hin-

weise auf illegale Hundekämpfe und die Düsseldorfer Meisterschaft im Thekencurling zu einer vielversprechenden Spur zusammenführen.

Der Krimi hat viel Lokalkolorit, es gibt jede Menge Anspielungen. Und natürlich kommt auch die Rechtsmedizin der Universität vor – deren Chef trägt den sinnigen Namen „Dr. Stich“ – und sogar ein alkoholkranker, ehemaliger Arzt des Universitätsklinikums. Showdowns gibt es im Gerresheimer Bunker und der Kläranlage in Düsseldorf-Hamm, wo Bösewicht und Kommissar in Fäkalien versinken. Der Krimi ist zum Teil (gewollt? ungewollt?) urkomisch, passagenweise in arg schnoddrig-flottem Schimanski-Deutsch geschrieben, bisweilen charmant-vulgär. Sei's drum. Nix für die Ewigkeit. Aber unterhaltsam.

► **Die Krimi-Cops: „Bluthunde. Kriminalroman aus Düsseldorf“, KBV-Verlag, Hillesheim, 2013, 340 Seiten, 9,90 Euro**





kennt. Großvater: Nazi. Soeben zum kommissarischen Leiter des KK 11 befördert. Wird von allen Seiten unter Druck gesetzt. Zeit: Sechs Tage vor der Wahl. Die Uhr tickt...“

Soweit die Ausgangslage. Eckert schrieb keinen Schlüsselroman zur NRW-Politzene. Und damit es keine Missverständnisse wie 2007 gibt, seien jetzt alle Figuren eindeutig fiktiv, so der Autor in einem Interview.

Schwarzlicht

Dann der Krimi einer Edelfeder. Horst Eckert (geb. 1959) ist einer der renommiertesten deutschen Kriminalschriftsteller, mehrfach ausgezeichnet, seine Bücher wurden bislang insgesamt über 500.000 mal verkauft. Anderweitige Schlagzeilen machte er 2007, als ihm der damalige Düsseldorfer Oberbürgermeister Joachim Erwin eine Lesung in der Stadtbücherei untersagte, weil sich der Kommunalpolitiker offenbar in dem gerade erschienenen Roman „Königsallee“ verunglimpft sah.

Eckert ist ein Düsseldorf-Krimi der Sonderklasse gelungen, ein Politthriller mit dezentem Lokalkolorit. Der Plot steht auf der letzten Umschlagseite:

„Opfer: Walter Castorp, Ministerpräsident von NRW. Todesursache: Ertrunken. Mit oder ohne Fremdeinwirkung? Ermittler: Vincent Veih, 48, groß, sportlich, blond. Mutter: RAF-Terroristin. Vater: unbe-

Der Großvater des Kommissars war ebenfalls Polizist, die Beteiligung der Polizei am Holocaust ist ein Faktum. Eckert nutzte hier Originalquellen des Polizeipräsidiums am Jürgensplatz. Düsseldorf als Schauplatz eines Krimis erweist sich für Eckert einmal mehr als Glücksgriff. Die Stadt hat viele Facetten, hier kennt sich der Autor aus – er lebt hier seit 26 Jahren – und beschreibt sie, ohne anbiedernd mit Namen von Straßen oder Lokalen den Leser zu ködern. Zudem ist hier die Staatskanzlei, die in „Schwarzlicht“ eine zentrale Rolle spielt.

Kurzum: ein rundum unterhaltsamer, glänzend geschriebener Thriller mit unvorhersehbarer Handlung. Ein echter Pageturner.

► **Horst Eckert:**
„Schwarzlicht“,
Wunderlich Verlag,
Reinbek, 2013,
384 Seiten, 19,95 Euro

Mit Schimanski durchs Revier

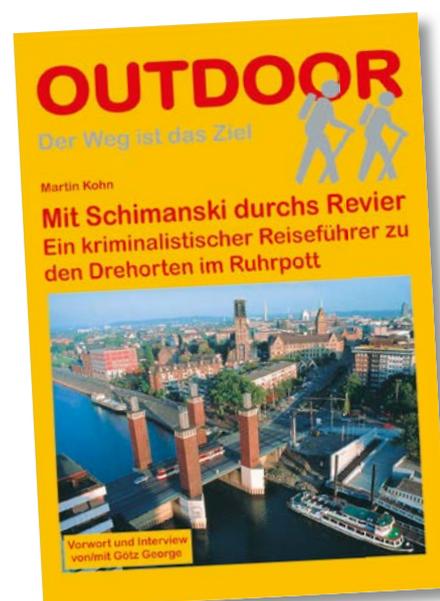
Zum Schluss noch ein besonderes Leseschmankerl. Dieses Buch kann man höchst vergnüglich finden. Oder einfach nur überflüssig und doof. Im Programm des Conrad Stein Verlags, der sich auf Outdoor-Reiseführer spezialisiert hat, ist es zumindest ein Exot. Diesmal werden keine Touren durch Alaska, die Eifel, die Lüneburger Heide oder „Als Frau allein durch Afrika“ beschrieben, sondern Autor Martin Kohn folgt den Spuren des kultigen Duisburger Kripoporters Horst Schimanski.

Es gibt viel Informatives (und Skurriles) rund um die von 1981 bis 2013 ausgestrahlten 29 „Tatort“-Folgen mit „Schimmi“ Götz George. Wussten Sie, dass 1992 die Juso-Hochschulgruppe der Universität Duisburg allen Ernstes vorschlug, die Hochschule in „Schimanski-Universität“ umzubenennen?

Dieser „etwas andere“ Reiseführer liefert knappe Daten und Fakten zur Figur des Schmuttel-Kommissars und nützliche Besuchertipps zur Stadt Duisburg und zum „Revier“ im Allgemeinen. Anschließend geht es „auf den Spuren Schimmi“ mit kleinen Geschichten zu den Drehorten in Duisburg und im „Pott“. Interessant das Interview mit Götz George. Dem Vorwurf vieler Kritiker, dass die Rhein-Ruhr-Hafenstadt nicht allzu gut dargestellt wurde, hält der entwaffnend entgegen: „Wir sind ja nicht angetreten, um einen Film über ‚Bad Duisburg‘ zu drehen.“

► **Martin Kohn:**
„Mit Schimanski durchs Revier. Ein kriminalistischer Reiseführer zu den Drehorten im Ruhrpott“, Conrad Stein Verlag, Welver, 2013, 96 Seiten, 9,90 Euro

Rolf Willhardt



Des Rätsels Lösung: Printe

Gesucht wurde im Rätsel der INTERN-Ausgabe 4/2013 ein Kultgebäck, das sich besonders im Winter und zur Weihnachtszeit großer Beliebtheit erfreut: die Printe.

Am bekanntesten sind die Aachener Printen, die in der Kaiserstadt seit ca. 1820 gebacken werden. „Die Bezeichnung ‚Printe‘“, so lehrt uns Wikipedia, „existierte dagegen schon wesentlich früher und entwickelte sich aus dem englischen ‚print‘ und dem niederländischen ‚prent‘, einer Bezeichnung, die ebenso im Öcher Platt verwendet wird, und für ‚Werkzeug zum Drücken‘ bzw. ‚eingedruckte Abbildung‘ oder ‚Auf-Druck‘ steht.“ Der Name bezieht sich dabei auf kunstvoll geschnitzte Holzmodel.

Für Aachen ist die Printe ein Identifizierungsmerkmal schlechthin: Es gibt die Karnevalsgesellschaft „Oecher Prente“, einen „Printen Promenaders Square Dance Club“, ein „Printenschießen“ der Schützenvereine und den Kleinkunstpreis „Aachener Prenteschang“, gestiftet vom größten Printenproduzenten der Welt, der Aachener Traditionsfirma Lambertz. Und natürlich ein Denkmal („Printen-Mädchen“).



► Aachener Printen, links die Schoko-Version, rechts eine Kräuterprinte (Foto: Lambertz)

Zu den Einzelfragen:

1. Der jüdische Fischer vom See Genezareth war Simon, der später den Namen **Petrus** trug.
2. Auf der Tafel, die über Jesus ans Kreuz genagelt war, standen laut Johannes-Evangelium die Buchstaben **I.N.R.I.**, d. h. Jesus Nazareus Rex Iudeorum (= „Jesus von Nazareth, König der Juden“).
3. Die Einrichtung der Katholischen Kirche, die über die „wahre Glaubenslehre“ wachen soll, heißt „**Inquisition**“.
4. Der Wallfahrtsort im Bergischen Land mit der markanten Betonkirche ist **Neviges**, heute ein Stadtteil von Velbert.
5. Der Name des umstrittenen ehemaligen Bischofs von Limburg lautet Franz-Peter **Tebartz-van Elst**.
6. Die als mildtätige Patronin Thüringens und Hessens verehrte Landesfürstin war **Elisabeth** von Thüringen (1207 bis 1231). Sie ist übrigens auch Schutzherrin der Bäcker (siehe Printenfrage!).

Rätselgewinn war das vergnügliche Kochbuch der Schlagersängerin Andrea Berg. Die gelernte Krankenschwester kommt aus Krefeld und so stammen auch einige deftige Rezepte aus ihrer niederrheinischen Heimat. Glücksfee bei der Ziehung aus den richtigen Antworten war diesmal Carolin Grape, Mitarbeiterin der Stabsstelle Kommunikation. Gewonnen hat Prof. Dr. Ertan Mayatepek, Direktor der Klinik für Allgemeine Pädiatrie. Lese-, Schmöcker- und vor allem Koch-Spaß! Guten Appetit wünscht

Rolf Willhardt

**JEDER MENSCH
HAT EINE BERUFUNG.**

Ihre könnte
Lebensretter sein.

Kämpfen Sie mit uns gegen Leukämie.
Lassen Sie sich jetzt als
Stammzellspender registrieren.

Alle Infos zur Stammzellspende finden
Sie unter www.dkms.de

DKMS Deutsche
Knochenmark-
spenderdatei
gemeinnützige GmbH



Name eines Jubilars aus sieben Buchstaben

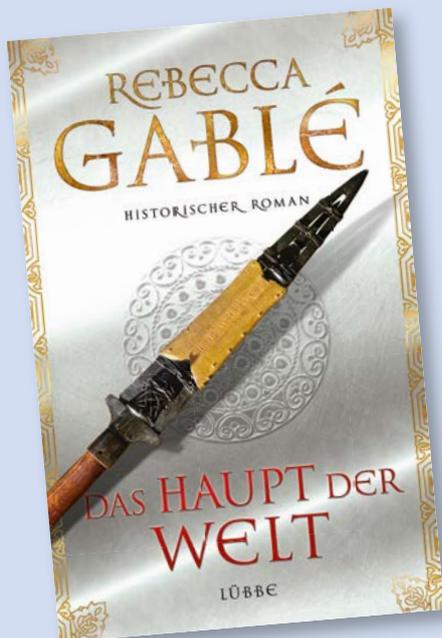
Sein Familienname ist mit einer populären Düsseldorfer Einkaufsstraße und einem Platz verbunden, der wiederum für unsere Universität seit 2013 eine ganz besondere Bedeutung hat. Beides erinnert an den Sohn, nicht den Vater; aber um den geht es hier.

Geboren wurde der Gesuchte im Mai vor 250 Jahren in Berlin. Dort begann auch seine Karriere als Maler und Bildhauer. Die Kunst spielte in der Familie eine große Rolle: Sohn Friedrich Wilhelm machte sich als Direktor der neugegründeten Düsseldorfer Kunstakademie und Historienmaler einen Namen. Die von Vater Johann Gottfried geschaffene Skulptur der preußischen Prinzessinnen Luise und Friederike galt in dessen Epoche als Ikone weiblicher Anmut und Schönheit und ohne den gesuchten Vater gäbe es keine Quadriga auf dem Brandenburger Tor.

Der ebenfalls berühmte Sohn des Gesuchten wurde später geadelt. Nachname der Familie? Das Lösungswort ergibt sich aus den entsprechenden Buchstaben.

1. Bonner Literaturwissenschaftler, Märchen- und Sagensammler. Übersetzte als erster das Nibelungenlied ins Neuhochdeutsche und schrieb das „Amelungenlied“, das im 19. Jahrhundert viel gelesen wurde. 1. Buchstabe Nachname.

2. Einer der ersten Mallorca-Touristen. 1838/39 überwinterte er mit seiner zigarrenrauchenden Geliebten auf der Insel. 1. Buchstabe des Komponisten, der mit einem Schweinetransport das Weite suchte.



3. Nach seiner Vorlage spielte Lilo Pulver in einem Kino-Hit von 1958 eine Comtesse im Spessart, die sich in einen Räuberhauptmann verliebt. 1. Buchstabe des schwäbischen Märchenauteurs.

4. Er hatte etwas mit einem „Wunderhorn“ und einem „Knaben“ zu tun. 1. Buchstabe Familienname des adligen Romantikers.

5. Seine degenklirrenden Musketiere sind unsterblich. 1. Buchstabe Nachname des Erfolgsschriftstellers, Sohn eines französischen Adligen und einer dunkelhäutigen Schönheit von der Insel Santo Domingo.

6. Eine Zaubergeschichte im Konzertsaal und auf der Schauspielbühne, die im Sommer in „Athen und im nahen Wald“ spielt. Letztere wurde 1595 uraufgeführt, die Musikversion 1826. Wie heißt der Elfenkönig, der sich mit seiner Titania streitet? 1. Buchstabe.

7. Mit seinem Bruder Jacob schuf er ein gigantisches Lexikonwerk und eine der wundervollsten Märchensammlungen der Weltliteratur. 1. Buchstabe Vorname?

Rätselgewinn ist diesmal der spannende neue Historienroman von Rebecca Gablé (eigentlich Ingrid Krane-Müschen), „Das Haupt der Welt“, eine abenteuerliche Rittergeschichte um den späteren deutschen Kaiser Otto I.. Die Bestsellerautorin wurde 1964 in Wickrath/Mönchengladbach geboren und machte 1996 nach dem Studium der Anglistik und Germanistik ihren Magisterabschluss an der Heinrich-Heine-Universität. 1999 hatte sie an der HHU einen Lehrauftrag in altenglischer Literatur. Ihre acht Historienromane wurden in viele Sprachen übersetzt. Rebecca Gablé lebt mit ihrem Mann in Wickrath und auf Mallorca.

Teilnahmeberechtigt sind alle Beschäftigten der HHU und des Universitätsklinikums, ausgenommen die Mitarbeiter/innen der Stabsstelle Kommunikation.

Lösung bis zum 1. Juni 2014 an: Stabsstelle Kommunikation, Gebäude 16.11. E-Mail: Rudolf.Willhardt@hhu.de. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Rolf Willhardt

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Im Ruhestand: Jutta Christoph, Betriebsärztlicher Dienst

Der 31. Januar war ihr letzter Arbeitstag. Da hatte Jutta Christoph dann 24 Jahre den Betriebsärztlichen Dienst von Universität und Universitätsklinikum geleitet.

Es ist eine Arzt-Karriere mit ungewöhnlichem Beginn. Denn vor ihrem Studium der Humanmedizin machte die 1948 in Wedel Geborene („Das ist da, wo das ‚Schulauer Fährhaus‘ an der Elbe liegt, wo die ankommenden Schiffe immer mit ihrer Nationalhymne begrüßt werden“) nach dem Abitur ab 1967 eine Ausbildung als Tanzlehrerin in der Düsseldorfer Tanzschule von Ernst Fern. Der war nicht irgendwer, sondern seit 1965 bundesweit bekannt durch die TV-Sendung „Gestatten Sie? Tanzen lernen mit dem Ehepaar Fern“. Damals ein Straßenfeger in Schwarz-Weiß.

Ernst und Helga Fern gaben in einem WDR-Studio jeweils 15 Minuten Tanzunterricht, und eine Nation lernte an der Mattscheibe Parkett-Klassiker („Cha-Cha-Cha, Platz, Platz, Platz, Wiegeschritt...“) oder Modisches wie „Letkiss“. „Da hab ich im Fernsehen auch manchmal mitgetanzt“, erinnert sich Jutta Christoph. „Nach der Ausbildung trainierte ich u. a. auch Turniertänzer. Einmal sind wir sogar im ZDF-Sportstudio aufgetreten.“ „Fern-Seh-Tanzstunde“: Nostalgie pur, heute via „You Tube“ wieder präsent (googeln Sie mal!).

1972 bekam sie Post von der ZVS in Dortmund: die Zulassung für einen Medizin-Studienplatz an der Universität Düsseldorf zum Sommerse-



► Jutta Christoph studierte Medizin in Düsseldorf, war AStA-Sportreferentin und kehrte 1990 als Leiterin des Betriebsärztlichen Dienstes an ihre alte Universität zurück. (Foto: Medienzentrale UKD)

mester. Der Blick zurück: „Damals war die Mensa noch auf der Strümpellstraße und viele Institute über die ganze Stadt verteilt.“

In den frühen 70er Jahren glich der heutige Campus einer einzigen Baustelle. Neugebaut wurden auch die Studentenwohnheime. „1974 war eins gegenüber der heutigen Mensa fertig, ich gehörte zu den Erstbeziehern“, erzählt die Uni-Zeitzeugin Jutta Christoph. Im selben Jahr wurde die junge Medizinstudentin, die leidenschaftlich gerne Basketball- und Volleyball spielte, Sportreferentin des AStA. Das Organisieren war ihr nicht fremd, das hatte sie im Tanzsportverband gelernt.

„1976/77 war ich dann Vorstandsmitglied des Allgemei-

nen deutschen Hochschulsportverbandes.“ Ein Jahr vorher gehörte sie zu den Initiatoren einer Institution, die es heute noch an der Universität gibt: der „Sport Dies“, das Sportfest auf dem Campus, für alle Studierenden und auch die Beschäftigten der Verwaltung. Neben den Traditionswettkämpfen gehören auch Jux-Disziplinen dazu. „Ich hab den ‚Sauflauf‘ erfunden...“, erzählt Jutta Christoph und da lacht sie spontan. Zur Erinnerung: Beim „Sauflauf“ müssen 100 Meter gelaufen werden, dann gibt es ein Alt. Und nochmal 100 Meter. Und noch ein Alt. Die Disziplin besteht aus mehreren Hundert-Meter-Strecken.

1978 machte die Medizinerin ihr Examen und wechselte aus persönlichen Gründen nach

Baden-Württemberg. Hier wurde sie auch zur Fachärztin für Arbeitsmedizin ausgebildet. Als Betriebsärztin war sie dann bei der Württembergischen Bauberufsgenossenschaft tätig.

1990 fand Jutta Christoph eine Stellenanzeige aus Düsseldorf: Das Universitätsklinikum hatte die Leitung des Betriebsärztlichen Dienstes ausgeschrieben. Das bedeutete ein breites Aufgabenspektrum. Denn der Dienst betreut nicht nur die über 6.000 Beschäftigten des Klinikums, auch die Universität mit ca. 2.000 potentiellen Patienten gehört dazu. Zudem die Studierenden der Medizin bzw. alle, die mit gefährlichen Stoffen in Berührung kommen.

Jutta Christoph bewarb sich und wurde genommen. Im Juli 1990 fing sie an, „das war ein Sprung ins kalte Wasser“, sagt sie im Rückblick. Eigentlich sah die Planung für den Dienst noch eine zweite Arztstelle vor, „aber daraus wurde erst einmal nichts. Ich hab sozusagen als Einzelkämpferin angefangen.“ Einen Vorteil hatte die neue Tätigkeit: Im Betriebsärztlichen Dienst muss nicht nachts gearbeitet werden, es gibt zudem keine Wochenendschichten. „Der Wechsel nach Düsseldorf hatte auch familienbedingte Gründe, 1982 war meine Tochter geboren worden.“

Nun nach 24 Jahren: Was veränderte sich im Aufgabenbereich der Arbeitsmedizin? „Die Verdichtung der Arbeitswelt hat enorm zugenommen“, bilanziert Jutta Christoph im Nachhinein. „Berufsbedingte psychische Probleme hat es

immer schon gegeben. Aber die Ansprüche an sich selbst, an das eigene Leistungssoll, sind allgemein ständig gewachsen. Das belastet natürlich und kann zu Erkrankungen führen.“

Der Arbeitstag begann für Jutta Christoph morgens um 7.30 Uhr, vormittags werden u. a. Vorsorge- und Einstellungsuntersuchungen vorgenommen, nachmittags finden individuelle Beratungsgespräche statt. Der Betriebsärztliche Dienst führt auch Arbeitsplatzbegehungen durch (Steht der PC am richtigen Platz? Ist der Raum als Büro groß genug? Können Schadstoffe austreten?). Das Stichwort „Prävention“ wird hier ganz groß geschrieben.

Seit 1990 wohnt Jutta Christoph in Mettmann, hier hatte ihr Vater eine Arztpraxis. In der niederbergischen Kreisstadt engagiert sie sich seit zehn Jahren in der evangelischen Kirchengemeinde, seit 2000 ist sie Presbyterin und „Baukirchmeisterin“ („Beim Thema ‚Bau‘ ist immer viel Geld im Spiel.“). Im Kuratorium der „Hephata“ – Stiftung, einer evangelischen Behinderteneinrichtung in Mönchengladbach, ist sie stellvertretende Vorsitzende.

Hobbies? Jutta Christoph schwimmt und walkt gerne, liebt Jazz „und mittwochs passt die Oma auf den 14 Monate alten Enkel auf“, erzählt sie. Auch die Verbindung zur Universität bleibt bestehen. „Ich war eine der ersten Alumna der Medizin.“ Für sie eine Selbstverständlichkeit, im Organisationsteam der Ehemaligen ihrer alten Fakultät aktiv zu sein.

Rolf Willhardt

Ehrensatorin Dr. Betz wurde 90 Jahre alt



► Ehrensatorin Dr. Esther Betz (Foto: Andreas Endermann)

Am 17. Februar 2014 feierte Dr. Esther Betz ihren 90. Geburtstag. Die Journalistin, die über das Thema „Kunstaustellungswesen und Tagespresse in München um die

Wende des 19. Jahrhunderts“ promoviert wurde, war von 1956 bis 2012 Herausgeberin der von ihrem Vater Anton Betz mitgegründeten Düsseldorfener Tageszeitung „Rheini-

sche Post“. Seit 1985 ist sie Vorsitzende der 1971 ins Leben gerufenen Anton-Betz-Stiftung, die Wissenschaft und Forschung, insbesondere an der Heinrich-Heine-Universität, mit großen Summen fördert.

Die Stiftung legte u. a. den Grundstock zum Ankauf der berühmten Totentanz-Sammlung der Universität und für eine erste Finanzierung der Fachbibliothek der 1993 neugegründeten Juristischen Fakultät. 1997 verlieh die Universität Dr. Esther Betz die Ehrensatorenwürde. Seit 2008 trägt Hörsaal 3 H ihren Namen.

Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper: „Die Heinrich-Heine-Universität schätzt sich glücklich, in ihrer Ehrensatorin Dr. Esther Betz eine großzügige und warmherzige Freundin zu haben. Für die Zuwendung und das kontinuierliche Engagement der Anton-Betz-Stiftung ist die Universität zutiefst dankbar.“

R. W.

Prof. Dr. R. A. Lorz Kultusminister in Hessen



Hessens Ministerpräsident Bouffier hat am 15. Januar 2014 bei der Präsentation seines neuen schwarz-grünen Kabinetts Prof. Dr. R. Alexander Lorz, LL.M. (Harvard) (48, CDU), als designierten Kultusminister benannt. Der ehemalige Staatssekretär im hessischen Kultusministerium war bis zum Beginn seiner Laufbahn im hessischen Kabinett Professor für Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Prof. Lorz war zuletzt bis zum Wintersemester 2013/2014 beurlaubt.

► Foto: Hessische Staatskanzlei

25-jähriges Dienstjubiläum

- ▶ Ruth Köntgen (Dezernat 1.2) am 01.01.2014
- ▶ Thorsten Doll (Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie) am 01.03.2014

40-jähriges Dienstjubiläum

- ▶ Harry Roloff (Zentralwerkstatt Chemie/Pharmazie) am 01.02.2014
- ▶ Karl-Heinz Kopp (Dez. 6.2) am 31.03.2014

Ernennungen

Honorarprofessur:

- ▶ 14.02.2014, Prof. Dr. Christof Wingertzahn (Direktor des Goethe-Museums, Düsseldorf)

Außerplanmäßige Professur:

- ▶ 14.02.2014, Prof. Dr. Ulrich Welbers, Germanistische Sprachwissenschaft
- ▶ 24.02.2014, Prof. Dr. Marc Wilhelm Merx, Innere Medizin

Junior-Professur:

- ▶ 24.09.2013, Prof. Dr. Hanna Hottenrott, Volkswirtschaftslehre
- ▶ 25.09.2013, Prof. Dr. Dorothea Baumeister, Computational Social Choice
- ▶ 01.10.2013, Prof. Dr. Ilka Maria Axmann, Synthetische Mikrobiologie
- ▶ 29.11.2013, Prof. Dr. Oliver Ebenhöf, Quantitative und theoretische Biologie
- ▶ 13.12.2013, Prof. Dr. Carsten Münk, AIDS-Forschung

W2-Professur:

- ▶ 25.09.2013, Prof. Dr. Stefanie Michels, Europäische Expansion
- ▶ 30.09.2013, Prof. Dr. Orhan Aktas, Molekulare Neurologie
- ▶ 04.11.2013, Prof. Dr. Constantin Czekelius, Organische Chemie
- ▶ 10.02.2014, Prof. Dr. Birgit Neumann, Englische Literaturwissenschaft
- ▶ 28.02.2014, Prof. Dr. Regina Ensenaer, Experimentelle Kinderheilkunde

W3-Professur:

- ▶ 25.09.2013, Prof. Dr. Oliver Kuß, Biometrie, Epidemiologie und Versorgungsforschung
- ▶ 08.10.2013, Prof. Dr. Guido Thiemeyer, Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Ruhestand:

- ▶ 28.02.2014, Prof. Dr. Rolf Wagner, Physikalische Biologie

Verstorben:

- ▶ Prof. em. Dr. Gernot Decker (Experimentalphysik) am 05.12.2013 im Alter von 79 Jahren
- ▶ Edith Kloiber (Klinische Pharmazie) am 28.12.2013 im Alter von 50 Jahren
- ▶ Prof. em. Dr. Hanns Klinger (Statistik und Dokumentation) am 05.06.2013 im Alter von 87 Jahren

Abi. Studium. Karriere.

Recruitingtag

14. Mai 2014

10.00–16.00 Uhr

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Gebäude 25.12, 25.22, 25.32

www.campusmesse-duesseldorf.de

**CAMPUS
MESSE 2014**
Mit: Gründer-Spezial
Karriereoption Selbstständigkeit



Gefördert durch



Landeshauptstadt
Düsseldorf

Studentenwerk
Düsseldorf

cedue
CENTER FOR ENTREPRENEURSHIP
DÜSSELDORF

Deutsche
Hochschulwerbung

Rheinbahn

Bundesagentur für Arbeit
Agentur für Arbeit Düsseldorf

Hätten Sie's gewusst?

Auf ein Neues! Wieder gibt es auf dieser letzten Seite einen kleinen Test mit Fragen rund um unsere Universität und das Universitätsklinikum.

1. An einem 11. April fand eine dreistündige Sondersitzung des Senats statt. Beschlossen wurde die Einführung von Studiengebühren in Höhe von 500 Euro pro Semester. Die Sitzung war in welchem Jahr?



► Foto aus einer turbulenten Sondersitzung des Senats, in der unverhofft protestierende Studierende auftauchten. Stehend der damalige Rektor, Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, rechts neben ihm der Kanzler, Prof. Ulf Pallme König. (Foto: Archiv Stabsstelle Kommunikation)

- A) 2006
- B) 2005
- C) 2007

2. Im Wintersemester 2013/14 waren an der Heinrich-Heine-Universität wie viele Studierende immatrikuliert?

- A) 27.600
- B) 25.100
- C) 17.500

3. Das Universitätsklinikum Düsseldorf hat wie viele Betten?

- A) 2.500
- B) 2.000
- C) 1.200

4. Das bekannteste Gedicht Heinrich Heines ist wohl die „Loreley“ (1822). Es wurde in unzählige Sprachen übersetzt. Von wem stammt diese Fassung: „I cannot divine what it meaneth/This haunting nameless pain./A tale of bygone ages/Keeps brooding through my brain.“

- A) Harry Rowohlt
- B) Mark Twain
- C) Heinrich Böll

5. Heinrich Heine, der Namenspatron unserer Universität, hatte einen Universitätsabschluss und einen Dokortitel (1825). In welchem Fach?

- A) Judaistik
- B) Kameralwissenschaft
- C) Jura

6. Der Zentrale Einkauf der HHU vergibt im Jahr Aufträge in Höhe von...

- A) 28 bis 30 Millionen Euro
- B) knapp 50 Millionen Euro
- C) 12 bis 14 Millionen Euro

7. In der Universitätsfrauenklinik kommen im Schnitt pro Jahr wie viele Babies zur Welt?

- A) 500
- B) 2.000
- C) 1.800

8. Die Universität Düsseldorf wurde 1965 gegründet. Seit wann hatte sie eine Pressestelle?

- A) seit 1965
- B) seit 1967
- C) seit 1972

Rolf Willhardt

Lösungen: 1 A; 2 A; 3 C; 4 B; 5 C; 6 A; 7 C; 8 C

► Impressum

Herausgeber:

Stabsstelle Kommunikation der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Anschrift e-mail: Rudolf.Willhardt@hhu.de,
Victoria.Meinschaefer@hhu.de

Redaktion: Rolf Willhardt (verantwortlich), Dr. Victoria Meinschäfer

Layout und Satz: ADDON Technical Solutions GmbH, Düsseldorf

Anzeigen und Druck: Presse-Informations-Agentur,

Birkenstraße 30, 40233 Düsseldorf,
Tel.: 0211-683313, Fax: 0211-683382

Auflage: 3.800

Nachdruck der Textbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion.